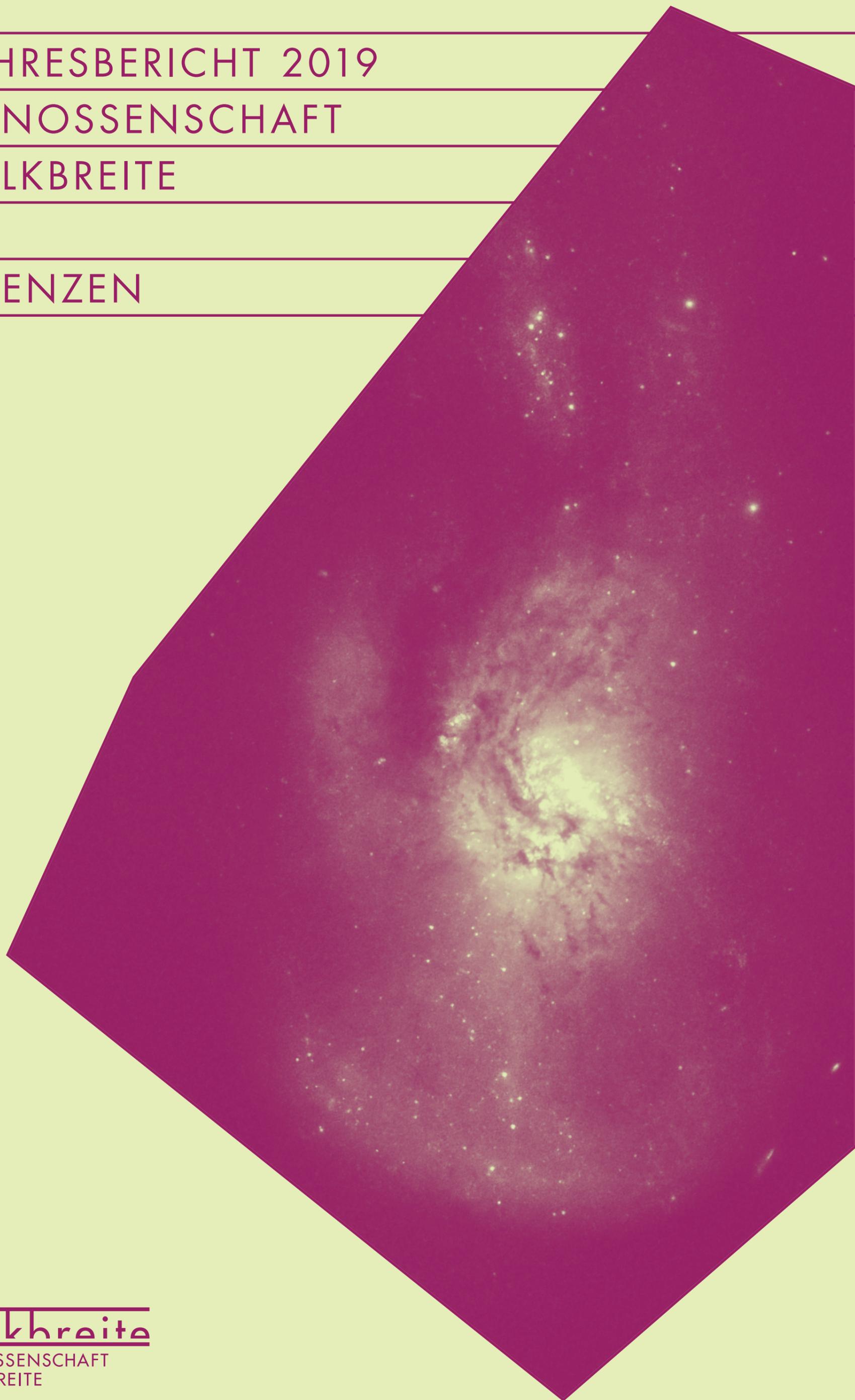

JAHRESBERICHT 2019

GENOSSENSCHAFT

KALKBREITE

GRENZEN



Liebe Leser*innen

Als Leitmotiv für den diesjährigen Jahresbericht haben wir das Thema Grenzen gewählt. Welche Bedeutung haben Grenzen? Wie kommen sie zustande? Sind sie gut? Sind sie böse? Und an welche Grenzen stossen wir als Genossenschaft Kalkbreite? *Ruth Gurny, Präsidentin*

Jüngst habe ich gelesen, dass eine Grenze zunächst einmal eine Linie ist – nicht mehr und nicht weniger. Es gibt ein Davor und ein Dahinter, ein Vorher und ein Nachher. Die Grenze kann eine Linie ziehen zwischen dem Erlaubten und dem Unerlaubten. Die Linie kann rein gedanklich existieren, sie kann aber auch sehr physisch sein, sehr materiell, aus Zäunen, Mauern und Gittern bestehen. Wichtig dabei ist die Erkenntnis, dass nur das, was wir zu Grenzen erklären, Grenzen sind. Das heisst allerdings noch lange nicht, dass ihre Überschreitung nicht lebensbedrohlich sein kann. Andererseits können Grenzen aber auch durchlässig sein und geradezu dazu einladen, sie zu überschreiten.

Grenzen üben eine eigene Faszination aus: Wir wollen wissen, was jenseits der bisherigen Linie auch noch existiert bzw. möglich ist. Das führt mich zu unserer Genossenschaft: Es gehört zu unserem Markenzeichen, dass wir immer wieder erkunden, ob jenseits dessen, was mittlerweile im Mainstream des gemeinschaftlichen Bauens, Wohnens und Wirkens angekommen ist, noch Neues zu erkunden ist. Wir fragen uns immer wieder, ob das Über-

schreiten der Grenze des Gewohnten möglich und sinnvoll ist.

Das Thema Grenzen begegnet uns auch in Form unseres Neubaus, des Zollhauses an der Zollstrasse gleich hinter dem Zürcher Hauptbahnhof. Diese Adresse weist darauf hin, dass hier in der Vergangenheit Grenzen wirksam waren: Hier wurden Zölle auf Waren erhoben, die zwischen territorialen Grenzen verschoben wurden. Von da ist es nicht weit zur Frage, wie es denn heute, im Zeitalter des freien Warenverkehrs, mit Zöllen und Grenzen aussieht. Kaspar Surber taucht in die Geschichte ein. Er zeigt uns, dass an Zürichs Anfang der Zollstand, sich seit damals zwar die Idee des Freihandels durchgesetzt hat und weltweit Waren praktisch frei zirkulieren, nicht aber die Menschen. Anstelle der Zollhäuser gibt es die Frontex, anstelle von Zoll muss allzu oft mit dem Leben bezahlen, wer Grenzen überschreiten will (S. 6). Mit Grenzen befassen wir uns als Genossenschaft auch im übertragenen Sinn. Immer wieder geht es um das Aushandeln von Grenzen: Grenzen des ökologischen und sozialen Wohnungsbaus, Grenzen der Umsetzbarkeit der Wünsche und Vorstellungen,

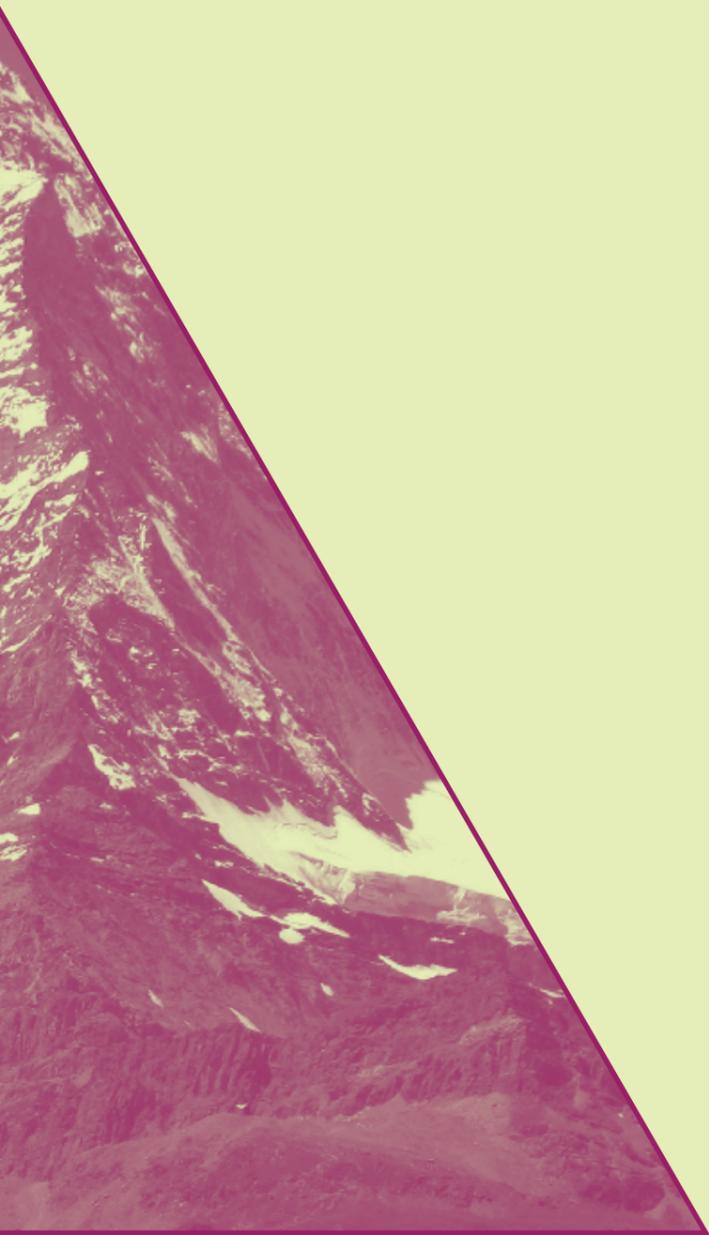
die unsere Genossenschaft prägen und für uns alle wichtig sind. Der Bericht von Nina Schneider, unserer Projektleiterin Nutzung und Partizipation, legt davon Zeugnis ab (S. 10). Aline Diggelmann hat sich mit einigen unserer Gewerbetreibenden zum Thema Grenzen unterhalten, ihr Bericht findet sich auf S. 12. Von den Grenzen der sozialen Durchmischung und den Chancen und Risiken, die entsprechende Durchmischungskriterien mit sich bringen, weiss Valérie Clapasson auf S. 8 zu berichten.

Andreas Billeter und Nina Schneider, Projektleitung Zollhaus, beschreiben das Zollhaus-Jahr, das nicht frei war von Herausforderungen und in dem es immer wieder galt, Grenzen zu überwinden (S. 4). Von Valérie Clapasson und Claire Comte, unseren Co-Geschäftsleiterinnen, erhalten wir einen Überblick über das betriebliche Jahr mit seinen mannigfaltigen Herausforderungen (S. 22).

Die Genossenschaft Kalkbreite hat sich im Verlauf des Jahres 2019 nicht nur innerhalb der vorgegebenen Grenzen bewegt, sondern sich auch weiterentwickelt. Das spiegelt sich unter anderem in der kontinuierlichen Erneuerung des Vorstandes. Um «Sessel-

kleberei» vorzubeugen, streben wir eine maximal achtjährige Amtszeit der Vorstandsmitglieder an. Im Zug dieser Erneuerung stiess im letzten Jahr Rahel Pfister neu zu uns – herzlich willkommen, Rahel! Weiter haben wir unsere Strukturen überprüft und einiges verändert. Der Vorstand hat sich Ressorts gegeben: Neben den bereits bestehenden thematischen Zuständigkeiten für Finanzen, Personal und Präsidium haben wir die Themenfelder Wachstum, Siedlungsleben und Partizipation, Ökologie und Innovation mit je zwei Vorstandsmitgliedern besetzt. Das hilft, den hohen Ansprüchen, die wir an uns stellen, gerecht zu werden. Im gleichen Zusammenhang haben wir drei neue ständige Kommissionen geschaffen: Die Baukommission Bestandesbauten, die sich mit den grösseren Instandsetzungen und Umbauten in unseren Liegenschaften befasst. Weiter eine Gewerbevermietungskommission, die bei einem Wechsel innerhalb unserer Gewerbe- und Dienstleistungsflächen tätig wird, und schliesslich eine Finanzkommission, die für Refinanzierungen, Kostenprüfungen von allfälligen neuen Grundstücken und für die





Vorbereitung von Budget und Jahresabschluss zuständig ist. Diese Kommissionen entlasten den Vorstand und schaffen Raum für strategische Arbeit.

Ein wichtiger Schritt im Berichtsjahr war die Etablierung einer Co-Geschäftsleitung. Wir sind sehr glücklich mit dieser Lösung: Claire Comte und Valérie Clapasson sind mittlerweile ein bestens eingespieltes Tandem und nehmen die vielen Aufgaben, die mit der operativen Führung einer wachsenden Genossenschaft verbunden sind, mit grosser Kompetenz und viel Engagement an die Hand. Für unsere Genossenschaft gilt das Leitmotiv: Grenzen sind dazu da, um gelegentlich überschritten zu werden. Das funktioniert natürlich nicht immer ohne Nebengeräusche. Wir sind aber überzeugt, dass nur so Entwicklung möglich ist. Gerade in Zeiten der grossen und dringlichen Klimadiskussionen lohnt es sich, in die Themen Stadtentwicklung, Wohnen und Arbeiten zu investieren. Mit dem Hallenwohnen im Zollhaus wagten wir uns über bestehende Grenzen hinaus. Hier mussten zum Beispiel neue Verträge und Reglemente erfunden werden, die den Eigenausbau und Rückbau bei Auszug regeln.

Nicht zuletzt werden mit Sicherheit Grenzen der Grenzüberschreitungen sichtbar, wenn wir per Ende 2020 und Anfang 2021 das Zollhaus in Betrieb nehmen werden.

Dann noch dies: Kurz vor Drucklegung unseres Jahresberichts mussten wir uns mit der Situation eines unserer Gewerbemiet*innen auseinandersetzen, dessen finanzielle Perspektiven aufgrund der Corona-Pandemie sehr schlecht sind. Wir sehen uns deshalb veranlasst, in unseren Büchern eine massive Wertberichtigung der Finanzanlage dieses Mieters vorzunehmen. Das führt zur erst- und hoffentlich einmaligen Situation in der Geschichte unserer Genossenschaft, dass unsere Jahresrechnung mit einem massiven Minus schliesst. Das ist bedauerlich, aber im Sinne einer vorsichtigen Geschäftsführung unabdingbar. Diese Wertberichtigung ist eine Vorsichtsmassnahme. Je nach Marktentwicklung kann sie wieder rückgängig gemacht werden.

Trotz diesem grossen finanziellen Wermutstropfen sind wir voller Energie und Zuversicht unterwegs. Das geht nur dank dem Engagement und der Kompetenz all unserer Mitarbeiter*innen und Gremienmitglieder. Dafür danke ich allen ganz herzlich! ×

Wort zum Bild

Der Begriff Grenzen und vor allem Bilder davon sind tendenziell negativ konnotiert und lösen selten positive Gedanken aus. Auf der Suche nach dem Gegenspieler der Grenze sind wir in der Natur schnell fündig geworden: Universum, Meer und Himmel sind in ihrer Grösse schwer zu fassen und nicht zähmbar, Abläufe wie der jährliche Flug der Vögel nach Süden nicht verhandelbar. Der Drang des Menschen, komplexe Sachverhalte reglementieren zu wollen, seine Emotionalität unter Kontrolle zu haben oder einfach nur einen Zaun um ein Grundstück zu ziehen, hat uns auf die Idee gebracht, das Nichtbegrenzbar in strenge grafische Formen zu stecken. Wir wollten auf das Fiktive der menschengemachten Grenzen hinweisen, mit denen nur bis zu einem gewissen Punkt verhindert werden kann, dass sich Dinge verbreiten und entwickeln.

Auf dem Titel prangt das Kalkbreite-Universum, bald ergänzt um den neuen «Planeten» Zollhaus auf S. 4. Auf S. 24 findet sich ein Virus, das Landesgrenzen nicht als Hindernis betrachtet. ×

*Weicher Umbruch,
Grafik-Kollektiv*

Die Genossenschaft Kalkbreite hat sich vor einiger Zeit entschieden, in ihren Dokumenten das Gendersternchen * zu verwenden. Wir wollen damit einen Beitrag zur Sensibilisierung für eine geschlechtergerechtere Sprache leisten. Unseren Gastautor*innen im vorliegenden Jahresbericht 2019 haben wir es aber offengelassen, ob und wie sie das Gendersternchen verwenden wollen.

Inhalt

Editorial	2
Projekt Zollhaus	4
Grenzen	
— An Zürichs Anfang stand der Zoll	6
— Grenzen der sozialen Durchmischung	8
— Siedlungsreport	9
— Grenzen des gemeinnützigen und ökologischen Bauens	10
— Tour de Kalkbreite	12
Jahresrechnung	17
Aus der Genossenschaft	22
Letzte Seite	24

Impressum

Herausgeberin

Genossenschaft Kalkbreite
Kalkbreitestrasse 2
8003 Zürich
043 317 17 22
info@kalkbreite.net
kalkbreite.net

Redaktionsteam:

Aline Diggelmann
Ruth Gurny
Nina Schneider
Rainer Thalmann

Lektorat

Kathrin Berger
woerterbuero.ch

Gestaltungskonzept und Umsetzung

Andrea Münch, Markus Läubli
Weicher Umbruch
weicherumbruch.ch

Druck

medienwerkstatt ag

Auflage

2500 Exemplare / Juni 2020

Papier

Transphère grün, 57 g/m²;
Wegen Lieferschwierigkeiten konnte bei diesem Jahresbericht kein Recyclingpapier verwendet werden.

Alle Zahlen auf S. 9 sind dem Siedlungsreport Kalkbreite von Statistik Stadt Zürich entnommen

Das Jahr an der Zollstrasse

Vom Rohbau zur Aufrichte

Die Bauarbeiten sind im vergangenen Jahr zügig fortgeschritten. Der Baumeister hat im Frühling 2019 die Untergeschosse fertiggestellt und bereits im Sommer sämtliche Obergeschosse betoniert. Im Inneren zeigt sich das dreigeschossige Forum nun in seiner vollen Grosszügigkeit – alle Projektbeteiligten sind begeistert!

Im Herbst 2019 montierte der Zimmermann innert weniger Wochen die Fassadenelemente, und der Fensterbauer begann, die Fenster einzusetzen. Der Rohbau war Ende Jahr praktisch fertiggestellt, und zum Jahresbeginn 2020 konnten wir mit rund 150 Handwerkern das Aufrichtefest feiern.

Kostenprognose und Terminplanung

Derweil hat die Baukommission über 90 Prozent der Arbeiten vergeben. Die Kostenprognose wird laufend präziser, und die Bauleitung vermeldet per Ende Jahr einen positiven Abschluss der Bauabrechnung im Rahmen des Kostenvoranschlags. Neben guten Vergabeerfolgen bei einigen Gewerken mussten bei anderen Vergaben schmerzhaft Kostenüberschreitungen hingenommen werden. Beim Maschendrahtzaun um die Dachterrasse des Kindergartens musste die Genossenschaft gar mit einer radikalen Umplanung der Metallkonstruktion reagieren, und zwar möglichst ohne die Qualität dieses Bauteils zu schmälern – ein Rankgerüst

für eine üppige grüne Krone des Gebäudes an der Zollstrasse 111. Dank dem beherzten Einsatz der Architekten, der Bauingenieure und der Bauleitung konnte rasch eine gute und kostenverträgliche Lösung gefunden werden.

Ebenfalls unvorhergesehene Kosten entstanden durch verschiedene Projektänderungen, welche im Lauf des Jahres nach und nach hinzukamen, sei es seitens der Gewerbetreibenden, welche Anpassungen oder Ergänzungen an ihrem Mietobjekt wünschten, sei es wegen einiger erst im Zug der Vergaben oder sogar erst bei laufenden Bauarbeiten konkretisierten Anforderungen der Genossenschaft.

Wie im letzten Jahresbericht ausführlich dargestellt, erlitten die Bauarbeiten wegen Problemen beim Brandschutz Ende 2018 einen Verzug von einigen Wochen. In der Folge zeichnete sich ab, dass dieser Verzug nicht mehr aufzuholen war und die gesamte Terminplanung um acht Wochen verschoben werden musste. Darüber machten der Baumeister und einige Planer einen Mehraufwand geltend – berechtigterweise. Der damit entstandene Schaden für die Genossenschaft wurde Gegenstand einer aufwendigen juristischen Auseinandersetzung mit der für den Fehler verantwortlichen Firma. Nach zähen Verhandlungen konnte Ende 2019 eine aussergerichtliche Einigung erzielt werden. Der Genossenschaft wurden 40 Prozent der Schadenssumme ausbezahlt, per

Saldo aller Ansprüche. Die Baukommission hat dieses Ergebnis gutgeheissen.

Eine weitere Verzögerung betrifft das Strassenprojekt des Tiefbauamtes (TAZ): Ursprünglich sollten die Arbeiten für die Neugestaltung der Zollstrasse bei Bezug unserer Überbauung fertiggestellt sein. Nun stellt sich heraus, dass sie erst danach überhaupt beginnen werden. Der Kreditantrag des TAZ wird erst im Laufe des Jahres 2020 im Gemeinderat behandelt, und nach dessen Genehmigung wird es noch ein weiteres Jahr dauern, bis die Bagger auffahren.

Lärmschutz und Qualitätssicherung

Eine besondere Herausforderung stellten die Aussensitzplätze der Gastronomiebetriebe dar. Als die erste Gastromieterin ihr Baugesuch einreichte, wurde ihr beschieden, dass sie abends um 19 Uhr die Terrasse schliessen müsse. Und das an der Langstrasse! Das Bundesgericht hatte wenige Monate zuvor in einem Leiturteil die Umsetzungspraxis der Lärmschutzverordnung (LSV) verschärft. Nun galt es, die bewilligende Behörde davon zu überzeugen, dass Aussensitzplätze als weniger störend einzustufen sind als der objektiv gemessene lautere Verkehr. Sie entwickelte in der Folge eine adäquate, neue Bewilligungspraxis, und wir konnten erreichen, dass alle Gastrobetriebe im

Zollhaus, genau wie die bereits bestehenden Lokale im Quartier, ihre Gäste bis Mitternacht draussen bedienen dürfen.

Im Hinblick auf die Fertigstellung des Zollhauses gilt ein besonderes Augenmerk der Überwachung und Sicherstellung der Qualität der erstellten Bauteile. So wurden bereits im vergangenen Jahr etwa die Erschütterungsmatten auf ihre dämpfende Wirkung getestet – die Werte sind besser als erwartet! Die erste vollendete Fassadenfläche wurde mittels Blower-Door-Test auf ihre Dichtigkeit geprüft. Auch dieses Ergebnis fiel gut aus und half, frühzeitig Erkenntnisse über schwierig abzudichtende Stellen für die weitere Fassadenmontage zu gewinnen. Im ersten fertiggestellten Zimmer ergaben Schallmessungen, dass die Wände gut dämmen, Lärm aber auf Nebenwegen (z.B. Elektrorohre) von einem Zimmer zum anderen gelangen kann. Solche Löcher gilt es nun laufend zu stopfen.

Mit diesen und weiteren Massnahmen zur Qualitätssicherung setzen wir alles daran, dass nach Bezug möglichst wenige – und hoffentlich nur oberflächliche – Mängel auftreten werden.

Erstvermietung Wohnen

Das Zollhausjahr 2019 stand auch im Zeichen der Wohnungsvermietung. Mehrere Hundert Bewerbungen wurden von der Erstvermietungskommission

entlang der Durchmischungskriterien sorgfältig geprüft, die breite Palette an Wohnungen an sehr diverse Menschen vergeben. Zum Vermietungsprozess gehören Fleissaufgaben wie das Anpassen der Autoverzichts-erklärung, des Haustierreglements und der AGBs. Anderes benötigt Hirnschmalz, Kreativität und Mut, besonders dort, wo wir als Genossenschaft Neuland betreten. So etwa bei den Bestimmungen zum Selbstausbau der Hallenwohnungen, die spezifische Rechte und Pflichten regeln, festschreiben, was erlaubt ist, was geduldet und wo die Grenzen der Selbstverwirklichung liegen. Nicht zuletzt findet Vermietung durch die Genossenschaft Kalkbreite nicht nur im Büro statt: An verschiedenen Plenen stellen wir dem interessierten Publikum zuerst die Hallenwohnungen und später die Normwohnungen wie auch das gesamte Vermietungsverfahren vor und beantworteten Fragen. Aus dem Projekt «gemeinschaftlich Wohnen im Alter», welches die Genossenschaft seit Herbst 2017 begleitet, sind drei Senior*innen-Wohngemeinschaften hervorgegangen. An den unzähligen Treffen mit immer neuen Interessierten haben wir viel voneinander gelernt, was die Gemeinschaft Zollhaus bereichern wird, aber auch weit darüber hinaus wirkt: So engagieren sich einige der Teilnehmenden heute für die Überbauung auf dem Koch-Areal, andere brachten ihre

Visionen und Kenntnisse in den Partizipationsprozess zur Altersstrategie der Stadt Zürich ein, und Dritte versuchen gemeinsam, eine eigene Genossenschaft zu gründen.

Die Neukonzeption der Hallenwohnungen (siehe Jahresbericht 2018) war bei der Vermietung ein Erfolg: Neben einer Grosshalle mit mindestens elf Bewohnenden reihen sich eine Zweifamilienhalle (sieben Personen), eine Patchworkfamilienhalle (fünf Personen) und eine Ein-Personen-Atelier-Halle um den Innenhof. Nicht nur ihre Wohnkonzepte sind divers, auch der Umgang mit der Baustruktur. So verzichtet die Grosshalle auf alle projektierten Raumtrennungen, während andere alle Zwischenwände beibehalten und die überzähligen als Baumaterial für ihren Selbstausbau nutzen.

Der ökologische Sparansatz der Genossenschaft, der für Vier-Personen-Wohnungen anstelle einer zweiten Nasszelle ein Reduit einplante, fand hingegen kein Gehör. Alle Mietparteien bestellten trotz Aufpreis den Nasszellenausbau. Weitere bauliche Umplanungswünsche wurden fast ausnahmslos zurückgewiesen, da die Genossenschaft die aktuell noch erschwinglichen Mieten nicht mit individuellen Sonderwünschen verteuern möchte. Einzig die Wohnungen der beiden Rollstuhlfahrer werden deren speziellen Bedürfnissen angepasst.

Hürdenreich war auch die Subventionierung von acht Wohnungen durch die kantonale und städtische Wohnbauförderung (WBF). Nicht nur weil die WBF – anders als unsere Mieter*innen – die Wohnungen im Zollhaus als teilweise zu klein erachtet. Auch der strikte Kostenrahmen und die Abgrenzung der Baukosten zwischen Wohnen, Gemeinschaft und Gewerbe waren eine Herausforderung. Dank intensiven Verhandlungen und der Bereitschaft der WBF, Neuland zu beschreiten, können im Zollhaus voraussichtlich subventionierte Wohnungen angeboten werden.

Erstvermietung Gewerbe

2019 galt es, auch die letzte Gastrofläche im Herzen der Siedlung zu vermieten – das Gleiscafé. Obwohl es so prächtig gegen Süden ausgerichtet ist und einen Blick über die Gleise bietet, war das gar nicht so einfach. Dies unter anderem, weil es für Gastronom*innen sehr anspruchsvoll ist, ein Lokal zu betreiben, das gegenüber der Öffentlichkeit durchlässig ist, also keine Objektgrenze hat, die sich mit Türen und Wänden manifestieren lässt. Mit der «Kulturbar Gleis» haben wir nun Mieterinnen gefunden, die perfekt ins Zollhaus passen. Neben dem ruhigen Kaffeebetrieb am Nachmittag verspricht ihr niederschwelliges Kulturkonzept mit intimen Veranstaltungen aus den Bereichen Kunst, Poesie, Gesang und Slam das Zollhaus

abends für musische Innovationen zu öffnen. Ausserdem bietet die Kulturbar Pausenverpflegung für die Gäste der Flex-Meetingräume und ein lauschiges Foyer für die Besucher*innen der Zollhaus-Pension.

Daneben konnten auch weitere erfreuliche Mietverhältnisse eingegangen werden: Der Laden und Versandhandel rrevolve bezieht zusätzlich ein Büro mit fulminanter Sicht auf die Geleise. Für das angrenzende Mikrobüro an der Gleisterrasse konnten wir das Studio Rotterdam für Architektur, Interior Design und Szenografie gewinnen, und für das Improtheater anundpfirsich fanden wir eine geeignete Bürofläche im 1. OG an der Ecke Zoll-/Langstrasse.

Somit ist das Zollhaus per Ende 2019 nach gut fünf Jahren Projektierung mit Bewohner*innen und Gewerbe randvoll gefüllt. Am Begrüssungsanlass vom 24. November haben wir das gemeinsam mit rund 140 künftigen Mieter*innen gefeiert – so viele Menschen voller Vorfreude, Aufbruchstimmung und Tatendrang! ×

*Andreas Billeter und
Nina Schneider,
Projektleitung Zollhaus*

*Fotostrecke und Livecam
zum Baufortschritt Zollhaus auf
kalkbreite.net/zollhaus*

An Zürichs Anfang stand der Zoll

Eine kleine Geschichte der Warenkontrolle –
und wie sie mit der Bewegungsfreiheit zusammenhängt.
Kaspar Surber

Ein offenes Feld, keine Zahlstation weit und breit. So sah das Gebiet, durch das die heutige Zollstrasse führt, jahrhundertlang aus. Noch auf dem Stadtplan, den der Ingenieur Johannes Müller um 1800 anfertigte und der die Stadt mit ihrem barocken Schanzenstern zeigt, ist bloss eine Wiese zu sehen. Sie trägt den hübschen Namen «Im Kreüel». Wie bloss kam dann die Zollstrasse hier draussen vor der Stadt zu liegen? Eine Frage, die sich gar nicht so einfach beantworten lässt. Geht man ihr aber nach, erfährt man einiges über die Bedeutung des Zolls für Zürich.

Am Anfang der heutigen Wirtschafts- und Bankenmetropole Zürich stand nämlich eine Zollstation. Der lateinische Name Turicum findet sich zum ersten Mal auf einem Grabstein, der auf dem Lindenhof entdeckt wurde und auf das 2. Jahrhundert nach Christus datiert wird. Den Grabstein hatten der kaiserliche Freigelassene Unio und seine Frau für ihren Sohn aufgestellt. Gemäss

der Inschrift amteete Unio als «praepositus stationis Turicensis»: als Vorsteher des Zollpostens von Zürich also. Turicum war keine befestigte Siedlung, gruppierte sich aber um die Zollstation herum.

Hier kamen die HändlerInnen durch, die ihre Waren vom Walensee über die Linth und den Zürichsee weiter auf der Limmat, der Aare und dem Rheinschiffen. Die transportierten Waren reichten von Getreide bis zum Weihrauch. In Turicum wurden die Güter von den niedrigen Fluss- auf die Seeschiffe mit Tiefgang umgeladen. Hier befand sich deshalb auch eine Zollstation, bei der die Einfuhr in die gallischen Provinzen kontrolliert wurde: 2,5 Prozent des Warenwerts hatten die HändlerInnen an den römischen Kaiser zu bezahlen, unter anderem zur Finanzierung der Verkehrsinfrastruktur.

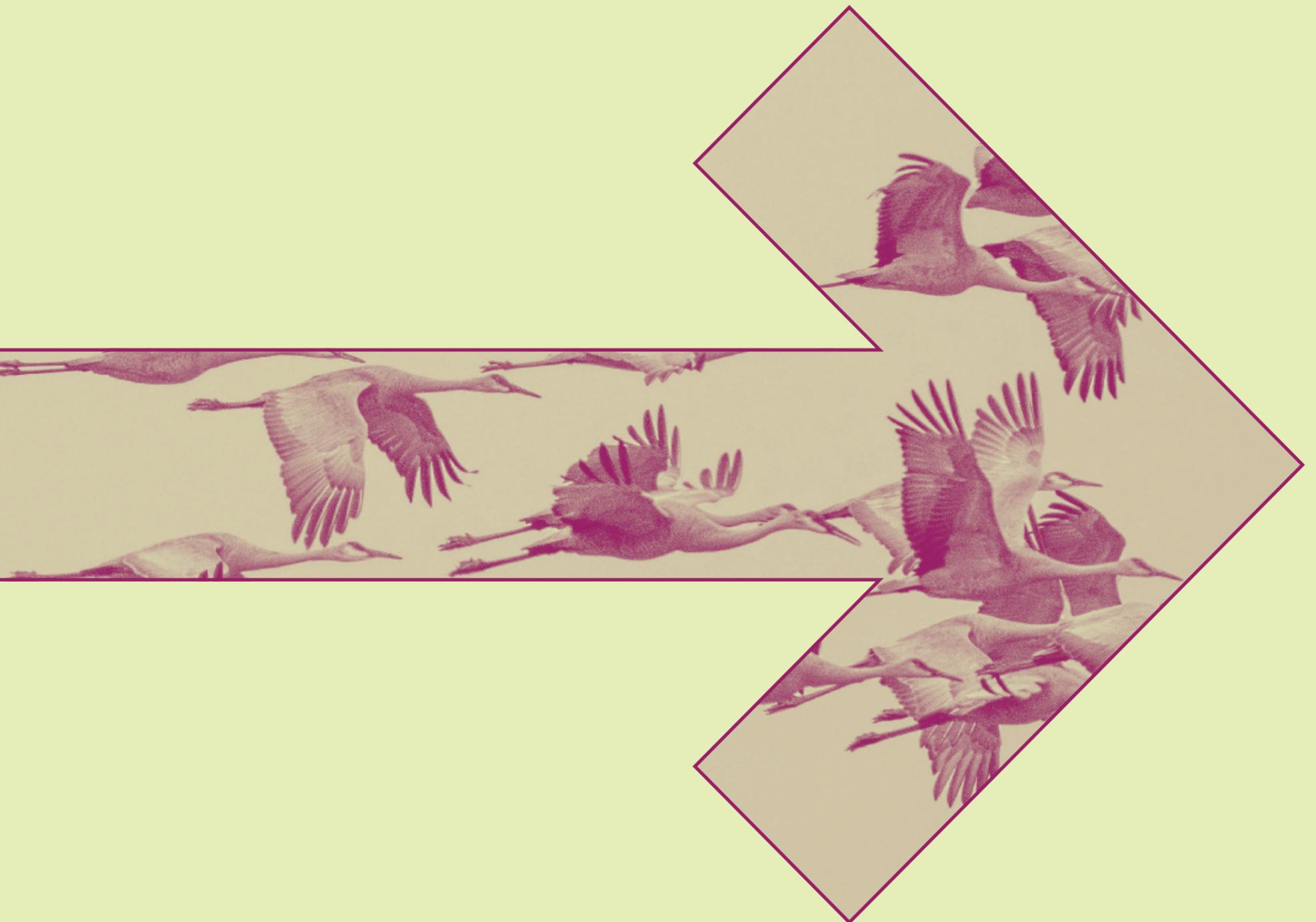
Auch im Mittelalter blieb Zürich ein wirtschaftlicher Umschlagplatz. Nachdem die Stadt 1218 zur Reichsstadt erklärt worden war, besass die Äbtissin des Frau-

münsters das Zoll-, Markt und Münzrecht. Um den Zoll erheben zu können, wurde sogar ein eigenes Stadttor im Wasser errichtet: Wer vom Zürichsee in die Stadt fuhr oder von der Limmat auf den See hinaus, musste am Grendeltor den Zoll entrichten. Der Torwart liess dafür an einem Seil ein Kesselchen zu den Schiffen hinunter, in das die Reisenden ihren Wegzoll legen konnten. Palisadenzäune bis ans jeweilige Flussufer verhinderten, dass die Schiffe einen anderen Weg in die Stadt nehmen konnten.

Ab 1500 nahm der Anteil der indirekten Abgaben in den europäischen Monarchien wie auch in den Schweizer Stadtstaaten stetig zu – und damit auch die Zahl der Brücken-, Markt- und Grenzzölle, die den Handel verteuerten. Ab der Helvetik wurde versucht, das Zollwesen innerhalb der Schweiz zu vereinheitlichen, wobei alle Bemühungen scheiterten. Das Wirrwarr von 400 kantonalen Zöllen hatte wirtschaftlich unterschiedliche

Folgen: Einzelne Gewerbebezweige profitierten vom Zollschutz, für exportorientierte Branchen bedeutete er ein Handelshemmnis. Der Kanton Zürich beschloss 1835, alle kantonalen Zölle abzuschaffen und seinen Haushalt nur noch über direkte Steuern zu finanzieren. Sinnbildlich wurde ein Jahr später das Grendeltor abgetragen.

Auch wenn das Zürcher Modell als beispielhaft galt, erhoben die übrigen Kantone weiterhin Binnenzölle. Sie wurden erst mit der Gründung des Bundesstaats von 1848 aufgehoben. Die Zuständigkeit zur Erhebung von Aussen- beziehungsweise Grenzzöllen wurde in der Verfassung an den Bund übertragen. Weil der Bund keine Steuern erheben durfte, bildeten die Grenzzölle die Haupteinnahme zur Bestreitung der Bundesausgaben. Die Schaffung eines einheitlichen Binnenmarktes gilt heute als einer der Hauptgründe für die Gründung des Bundesstaats. Mit der Aufhebung



der Handelshemmnisse ging auch die Einführung der Personenfreizügigkeit einher. Innerhalb der Schweiz galt nun die Niederlassungsfreiheit; für JüdInnen allerdings war sie bis 1866 eingeschränkt.

Zur Eintreibung der Zölle schuf der neue Bundesstaat eine eigene Verwaltung mit Haupt- und Nebenzollstätten. 1855 zählte sie bereits 400 Mitarbeiter. Eine solche Zollstätte kam in Zürich beim neu errichteten Bahnhof zu liegen. Dazu gehörten im Gebiet des sogenannten Vorbahnhofs auch Lagerhallen für den Güterverkehr. In einer von ihnen wurde, das zeigt der Stadtplan von 1885, ein eidgenössisches Zollamt untergebracht. Nach diesem Zollamt wurde schliesslich die Zollstrasse benannt, die die Lagerhäuser entlang Richtung Langstrasse führte, genauso wie die 1857 errichtete Zollbrücke, die neben dem Hauptbahnhof die Sihl überquert.

Hatte die Zollstrasse anfangs noch keine grosse Verkehrs-

technische Bedeutung, änderte sich das mit dem Boom, den das Quartier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte. Hier entstand das Industriequartier als Teil von Aussersihl. Die Fabriken fanden unbebaute Flächen und an der Limmat die benötigte Wasserkraft. Die ArbeiterInnen wiederum, viele von ihnen MigrantInnen, suchten draussen vor der alten Stadt Wohnraum: Trotz einfachster Bauweise mussten sie der Spekulation wegen hohe Mietpreise entrichten, sodass sich viele die Wohnungen teilen mussten.

Mit dem aufkommenden Nationalismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Protektionismus wieder stärker. Hielt die Schweiz zuerst noch am Grundsatz des Freihandels und damit an vergleichsweise niedrigen Zöllen fest, ging auch sie ab den 1880er-Jahren zu einer Kampfzollpolitik über. Die Zollsätze wurden sukzessive erhöht und auch die Landesgrenzen schärfer überwacht. Zu diesem Zweck wurde das

Grenzwachtkorps geschaffen. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs führte auch zu einer Begrenzung der Bewegungsfreiheit. Hatten sich AusländerInnen dank bilateralen Abkommen bisher relativ einfach in der Schweiz niederlassen können, wurde die Einwanderung nun durch politische und wirtschaftliche Kriterien erschwert. 1917 wurde die Fremdenpolizei als Instrument gegen die vermeintliche «Überfremdung» gegründet.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts setzte sich erneut die Idee des Freihandels durch, und auch die Schweiz schloss sich zahlreichen Organisationen, deren Hauptziel der Abbau von Zöllen und Handelsschranken ist, an, so 1995 der Welthandelsorganisation WTO. Die Zölle, einst die wichtigste Einnahmequelle des Bundes, tragen heute nur noch einen Bruchteil zum Bundeshaushalt bei. Zumindest für die BürgerInnen aus der EU ist zudem die Personenfreizügigkeit gewährleistet.

Und in Zürich, an der Zollstrasse? Da ist längst kein Zoll mehr zu finden, dafür demnächst ein «Zollhaus». Mit seinem Versuch, die Gesellschaft möglichst vielfältig abzubilden, erinnert es an die migrantisch geprägte Geschichte des Quartiers. Und daran, dass sich der Freihandel und die Bewegungsfreiheit nicht zwingend ergänzen: Die Waren können heute praktisch frei um den Globus zirkulieren. Die Menschen hingegen, die über den falschen oder keinen Pass verfügen, stossen an sichtbare wie unsichtbare Grenzen: sei es durch das gewalttätige Grenzregime der EU an deren Ausgrenzen oder das Racial Profiling durch die Polizei hier im Quartier. ×

Kaspar Surber ist Redaktor bei der Wochenzeitung WOZ. In seinem Buch «An Europas Grenze» hat er sich mit der europäischen Asylpolitik beschäftigt.

Chancen und Grenzen der sozialen Durchmischung

Die Kalkbreite, dieses neue Stück Stadt, entwickelt von Interessierten und Quartierbewohner*innen, will offen sein für alle: offen fürs Quartier, offen für alle Bevölkerungsgruppen und offen für alle Arten von Wohnbedürfnissen. *Valérie Clapasson, Co-Geschäftsleiterin*

So dient seit nunmehr fast sechs Jahren der Innenhof des Wohn- und Gewerbebaus Kalkbreite als öffentliche Parkanlage, auf der sich auch Anwohner*innen und Berufsleute aus dem Quartier eine Pause gönnen. Um der Entwicklung einer «Insel für Gleichgesinnte» vorzubeugen, wurde eine möglichst vielfältige Mieterschaft angestrebt. Die Gründungsmitglieder waren überzeugt – und wir sind es nach wie vor –, dass ein möglichst breiter Mix von Menschen zur grösseren sozialen Nachhaltigkeit führt und das «neue Stück Stadt» nur dann ein echtes Stück Stadt wird, wenn es ganz unterschiedlichen Menschen Lebensraum bietet. Also wurden für die Vermietung der Wohnungen in der Kalkbreite Durchmischungskriterien festgelegt, die allen interessierten Personen eine reelle Chance auf eine Wohnung einräumten. Für die Festlegung der sozialen Durchmischung wurde in einem Kunstgriff der Bevölkerungsspiegel der Schweiz als Referenz herangezogen.

Die angestrebte soziale Durchmischung wurde zu einem guten Grad erreicht und wird bei jedem Wohnungswechsel nachjustiert. Dabei stossen wir teilweise an die Grenzen des Kriterienkatalogs oder von dessen konsequenter Anwendung: So ist beispielsweise im Vermietungsreglement definiert, dass Wohngemeinschaften ihre Wohnpartner*innen selber aussuchen dürfen. Schliesslich muss bei Wohngemeinschaften die Chemie stimmen, damit das gemein-

schaftliche Wohnen funktioniert. Dafür braucht es die Freiheit, neue WG-Gschpänli selber aussuchen zu dürfen. Das hat aber zur Konsequenz, dass die anderen Wohneinheiten die Durchmischung ausgleichen müssen. Ist das fair? Muss das Reglement angepasst werden? Soll die Anwendung der Durchmischungskriterien nur für Erstvermietungen gelten, nicht aber für Wiedervermietungen? Solche und ähnliche Fragen wird die Genossenschaft zusammen mit den Mitgliedern weiterentwickeln müssen.

Verdichtung ohne Verdrängung

Das Zollhaus kommt in einem Quartier zu stehen, das derzeit stark aufgewertet wird und dessen bisherige Bewohner*innen infolge von Neubauprojekten verdrängt werden. Auch für das Projekt Zollhaus mussten zwei Altbauten mit günstigen Wohnungen abgebrochen werden, wodurch die Genossenschaft selber zur fortschreitenden Gentrifizierung im Gewerbeschulquartier beiträgt. Um dem etwas entgegenzusetzen, wurden eigens für das Zollhaus neue Durchmischungskriterien festgelegt. Neu wurde als Referenzrahmen nicht mehr die ganze Schweiz, sondern das Quartier berücksichtigt. Mit dem Projekt «Wohnen im Alter» und der Berücksichtigung von Familien haben wir zudem versucht, Gegensteuer zur aktuellen Quartierentwicklung zu geben. Die Vermietung der Wohnungen im Zollhaus, die in der zweiten Jahreshälfte von der Erstvermietungskommission vorgenommen wurde, geschah

entlang dieser Richtlinien. Die Erstvermietungskommission konnte unter den Bewerber*innen auch Menschen berücksichtigen, die aus unterschiedlichsten Gründen in einer Notlage stecken. Unter den Bewerbungen mit tiefem Einkommen wurden diejenigen privilegiert, die trotz hohem Arbeitspensum wenig verdienen. Als Genossenschaft möchten wir aber auch denjenigen einen Lebensraum bieten, die sich trotz hohem Bildungsabschluss statt für eine Karriere für eine nachhaltige Work-Life-Balance entscheiden und sich vielfältig in Care-, Kultur- und Politikbereichen engagieren. Speziell freut uns, dass das Zollhaus passend zum Quartier Menschen aus über 20 verschiedenen Nationalitäten ein Zuhause bieten wird. Es konnten drei Alters-WGs realisiert werden und zahlreiche Patchworkfamilien mit neuen Wohnmodellen entstehen. Es werden doppelt so viele Kinder einziehen wie erwartet. Die gesteuerte soziale Durchmischung bei der Vermietung bleibt damit eine Annäherung an eine Zielgrösse, ein Versuch, den Vermietungsprozess transparent und – bestmöglich – fair zu gestalten.

Mitgliedschaft als finanzielle Hürde

Die Genossenschaft Kalkbreite ist gemäss Statuten eine Mitgliedergenossenschaft, die ihre Wohnungen ausschliesslich an ihre Mitglieder vermietet. Eine Mitgliedschaft steht allen offen, kostet 1000 Franken Anteilkapital und zusätzlich

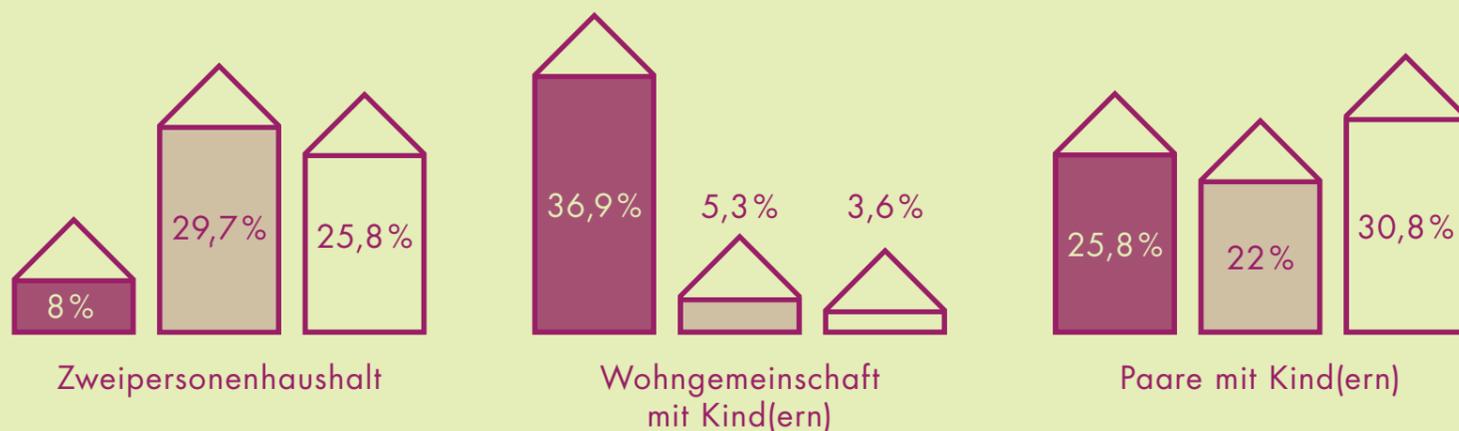
200 Franken Eintrittsgebühr. Für Menschen mit tiefen Einkommen und ohne Vermögen kann das eine zu grosse Hürde sein. Deshalb hat die Genossenschaft geprüft, ob sie jedes Jahr eine gewisse Anzahl Mitgliedschaften verschenken könnte. Leider kam am Ende heraus, dass dies statutarisch nicht möglich ist. Mitgliedschaften verschenken können aber Private und Institutionen – und sie haben das vereinzelt auch bereits gemacht und so einzelnen Menschen das Wohnen in den Siedlungen der Genossenschaft ermöglicht.

Durchmischungskriterien können also durchaus einen Beitrag gegen Gentrifizierung und für soziale Nachhaltigkeit leisten. Vereinzelt zeigen sich aber auch Grenzen, für deren Überwindung noch Lösungen gefunden werden müssen.

Wir sind stolz darauf, in der Stadtmitte genossenschaftlichen Wohnraum zu realisieren, der für viele erschwinglich ist. Im Zollhaus wie in der Kalkbreite liegen die Mieten gut einen Drittel unter dem marktüblichen Durchschnitt für Neubauwohnungen im Quartier. Acht der 50 Wohnungen werden subventioniert, und wer zudem vorübergehend Unterstützung braucht, kann beim Solifonds der Genossenschaft Hilfe beantragen. So schafft es die Genossenschaft, Grenzen aufzuweichen und einer breiten Bevölkerungsschicht mit Interesse an gemeinschaftlichem Leben den Zugang zu einer Wohnung mitten in der Stadt zu erleichtern. x

Haushaltstypen

■ Kalkbreite
■ Quartier
■ Stadt Zürich



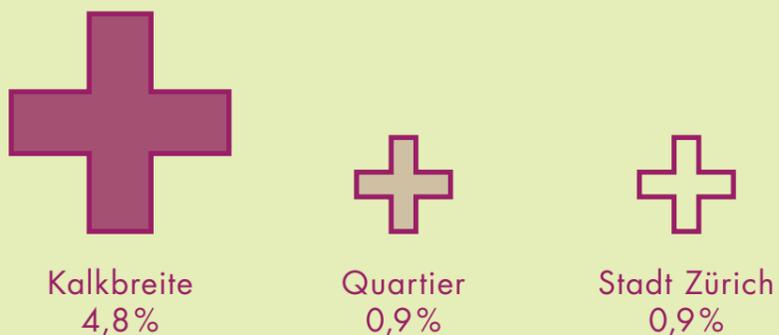
Wohnflächenkonsum

Durchschnittlicher Wohnflächenkonsum m²/Person



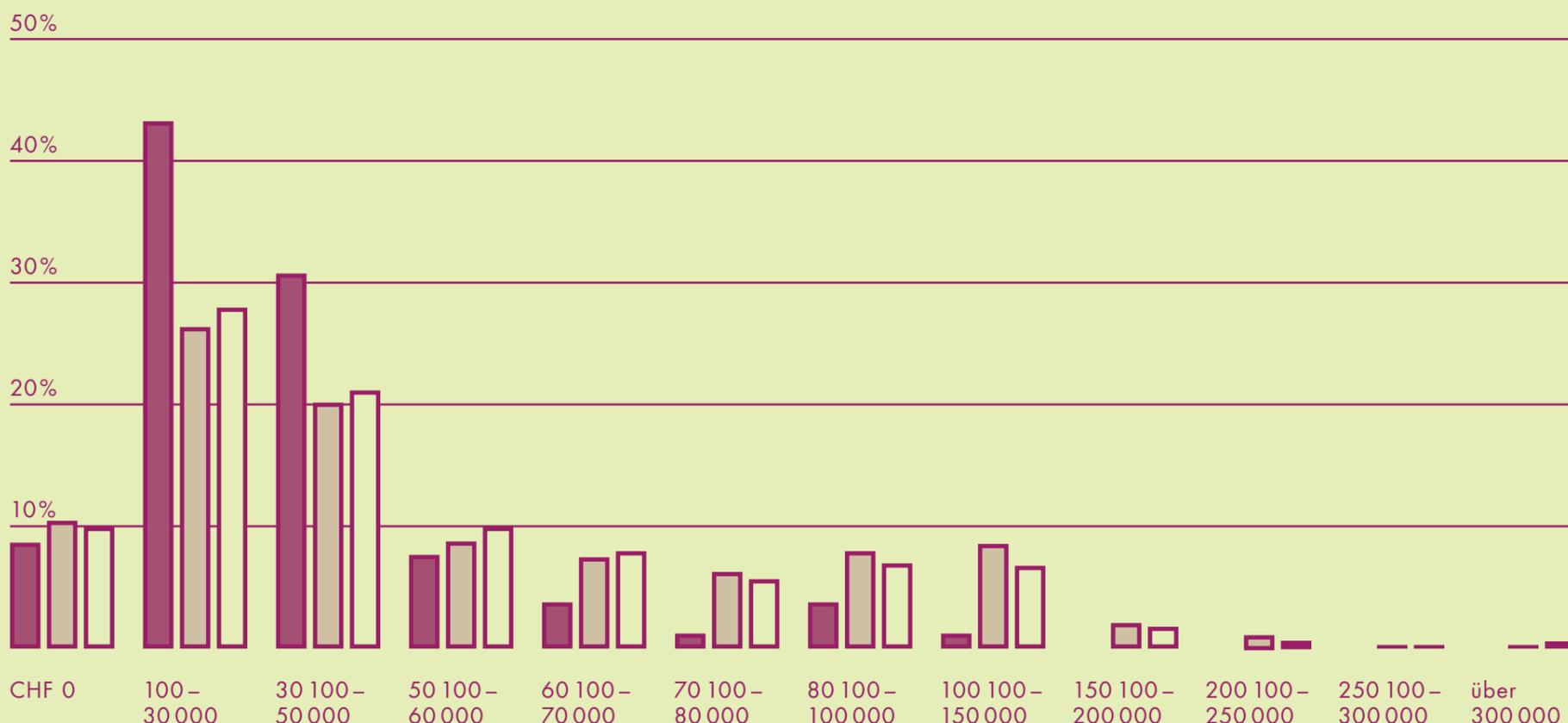
Einbürgerungen 2019

12 Bewohner*innen der Kalkbreite haben im Jahr 2019 das Schweizer Bürgerrecht erworben



Einkommensverteilung (nach Grundtarif 2016)

■ Kalkbreite ■ Quartier ■ Stadt Zürich



Grenzen des gemeinnützigen

Vom Fliegen und Landen

Im Whirlpool auf dem Dach planschen, Mitgliedschaften an finanziell Benachteiligte verschenken, einen Veloladen im Erdgeschoss einmieten, das Abwasser vor Ort recyceln, biodynamischen Beton verbauen – an fremden und eigenen Visionen fehlte es bei der Entwicklung des Zollhauses nicht. ABER: Auch als pionierfreudige Genossenschaft kann die Kalkbreite nicht alle Träume umsetzen. Wieso? Zuerst das Positive: Am Willen und Engagement von Interessierten, Genossenschaftler*innen, Mitarbeitenden, Vorstand, Projekt- und Geschäftsleitung mangelt es selten bis nie. Meist sind es die Rahmenbedingungen – also formelle und finanzielle Grenzen –, die auf Höhenflügen zu sanftem Zwischenlanden zwingen. Zwischenlanden, weil klar ist: Was uns heute überzeugt, aber noch nicht ganz reif ist, kann in einem nächsten Bauprojekt vielleicht Wirklichkeit werden.

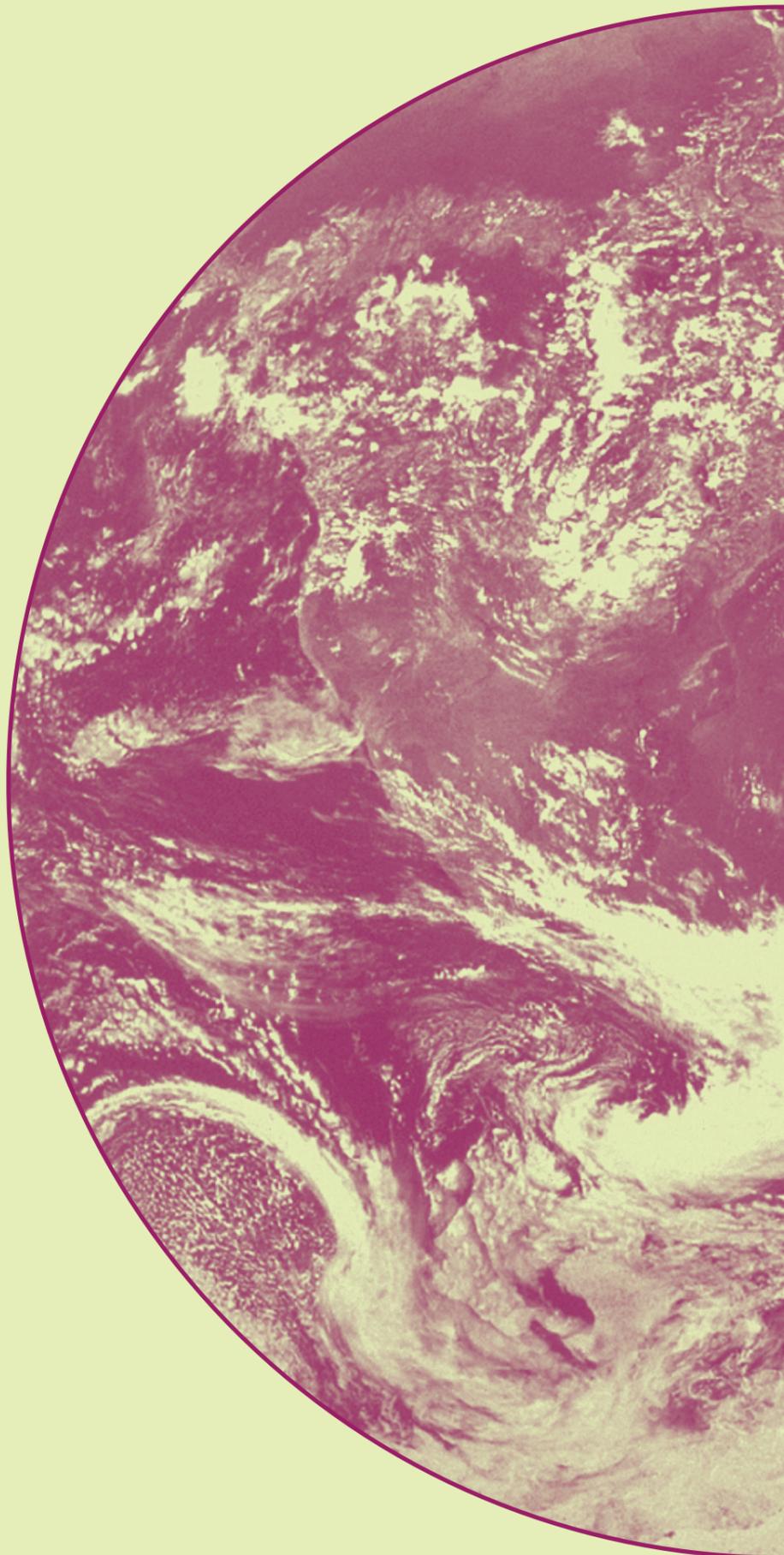
Der Wurm im Keller

Steckt der Wurm irgendwo drin, ist meist gemeint, dass etwas nicht in Ordnung ist oder schiefläuft. Das tut dem gefräßigen Tierchen unrecht, produzieren doch Würmer in Zusammenarbeit mit Bakterien perfekten Dünger und Humus – und dies fast unabhängig davon, was sie essen. So machen sie beim Kompostieren aus unserem Kot und Urin eine wertvolle Ressource. Ganz im Sinne der Klimadebatte hat deshalb die Genossenschaft mit Unterstützung des Wasserforschungsinstitutes der ETH (EAWAG) und eines Umweltstudenten für das Zollhaus geprüft, ob das gesamte Abwasser in einem hausinternen Wurmkompost zu reinigen und zurück in den Kreislauf zu schicken wäre. Die befreundete Genossenschaft *equilibre* hatte soeben in Genf ein Pilotprojekt realisiert – die Lage des Zollhauses am Zürcher HB schien uns deshalb mehr als geeignet, ein ähnliches und gut sichtbares Sensibilisierungsprojekt für die Ressourcen Wasser und «Kraftwerk Mensch» zu realisieren. Tagtäglich produzieren wir alle über die Nahrungsaufnahme

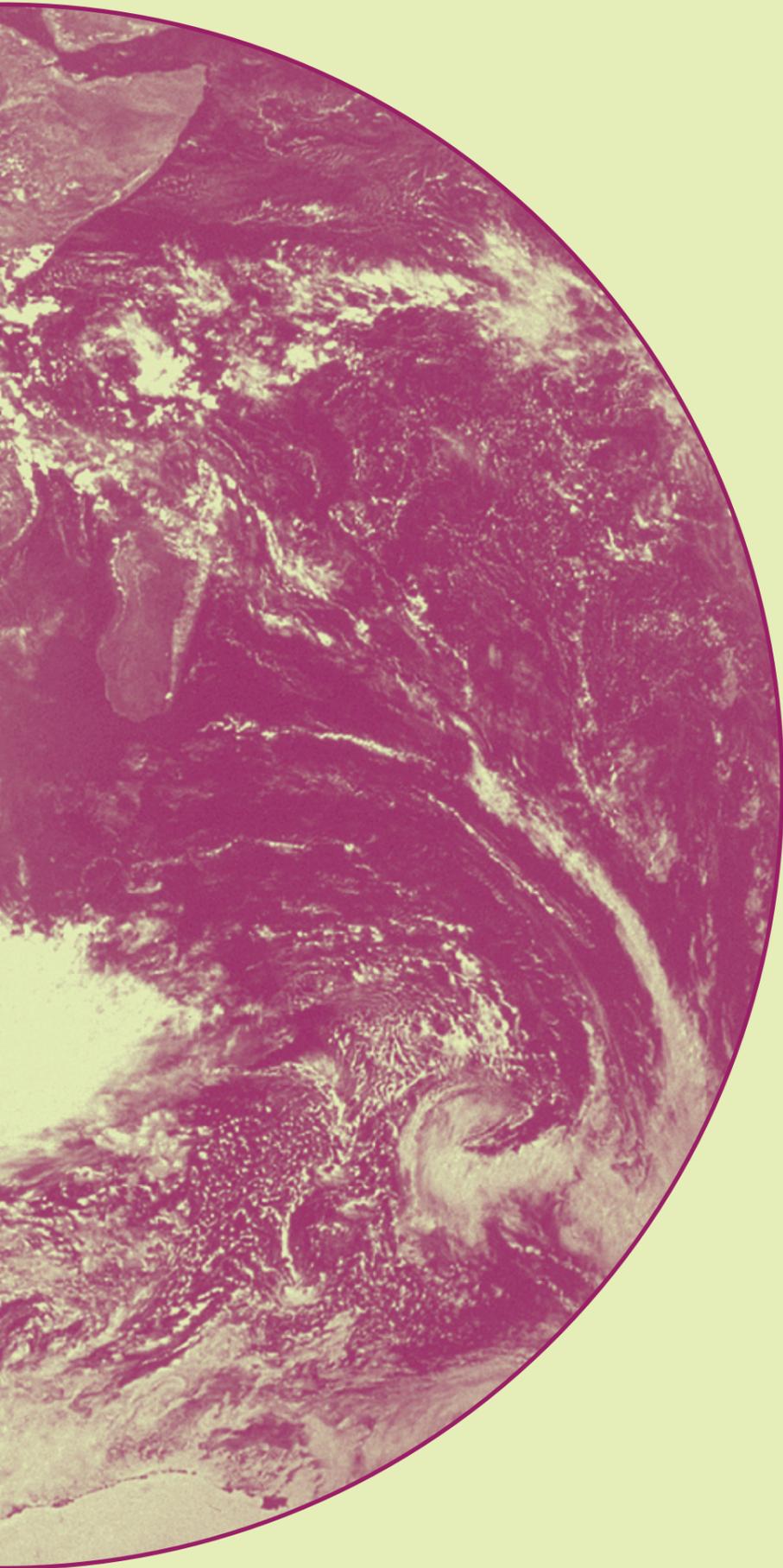
Unmengen von Energie. Einen Grossteil davon können wir leider nicht verwerten und scheiden ihn wieder aus, das meiste über den Urin, aus dem in einfachen Verfahren Dünger produziert werden kann. Nur gibt es da ein paar Steine im Weg, die uns bewogen haben, das Projekt vorläufig zur Seite zu legen. Natürlich wäre es zu gefährlich, selbst gereinigtes Wasser zu trinken; also müsste ein zweiter Wasserkreislauf installiert werden, der WCs, Waschmaschinen oder die Gartenbewässerung mit recyceltem Wasser versorgt. Das kostet eine grosse Stange Geld. Wollen unsere Mieter*innen das wirklich finanzieren? Dann gibt es gesundheitliche Bedenken: Könnten die Würmer allfällige Schadstoffe, wie z. B. Medikamentenrückstände, vollständig neutralisieren, und wie können wir alle, die im Zollhaus aus- und eingehen, genügend informieren, dass sie keine scharfen – für Würmer tödliche – Putzmittel verwenden? Den Recherchen den Garaus machte aber eine kurze, klare Antwort der städtischen Entsorgung. Die öffentliche Hand hat über die letzten 100 Jahre nicht nur eine Abwasserinfrastruktur für rund 65 Milliarden Franken installiert, die alle Gebäude auf Stadtgrund abdecken kann und soll; das Zollhaus steht dummerweise auch mitten in einer Grundwasserschutzzone. Als wir uns vorsichtig erkundigten, ob uns die Anschlusspflicht und so auch die -gebühren erlassen würden, standen alle Zeiger auf Rot. Ein Experiment mit eigenem Wasserkreislauf bewillige man bestenfalls in einem abgelegenen Weiler ohne Kanalisationsanschluss, aber sicher nicht mitten in der Stadt. Schade, wenn man bedenkt, welche Strahlkraft die Rückgewinnung von Nährstoffen aus Abwasser für die Öffentlichkeit hätte haben können.

Freundlicher Beton

Auch die Auseinandersetzung mit dem Zusatzstoff Pneumatit, der im Beton dauerhaft eine feine biologische Aktivität verankert und ihn somit spürbar gesünder und wohnlicher machen soll,



und ökologischen Bauens



hat uns intensiv beschäftigt. Dieses von Anthroposophen entwickelte Additiv verändert den Baustoff weder chemisch noch physikalisch, soll aber wie die homöopathische Medizin das Wohlbefinden in betonierten Räumen verbessern. Auch hier winkte ein satter Aufpreis, der auf die Miete gefallen wäre. Letztlich waren wir uns zu unsicher, wie sich die Baukosten entwickeln und ob wir namhaft Geld in einen Baustoff investieren sollten, dessen Funktionalität grundsätzlich nicht infrage gestellt ist.

Kreativinseln und Enkeltauglichkeit

Viel einfacher fallen Entscheide, die dem ökologischen Anspruch der Genossenschaft diametral widersprechen. Obschon wir im Grundsatz das Teilen von Räumen und Infrastruktur unterstützen, kann eine gemeinsame Badelandschaft – eine Energieschleuder ohne Ende – mit rund 190 Bewohner*innen niemals ausgelastet werden. Solche Freuden können besser im öffentlichen Raum genossen werden, wo sie der Gesamtgesellschaft zur Verfügung stehen und verursachergerechte Preise politisch festgelegt werden können.

Auch Ateliers, Werkstätten und Übungskeller sind bei unseren Mitgliedern sehr gefragt – hierfür warten wir noch auf eine bessere Welt, mit tieferen Land- und Baukosten. Am Standort an den Gleisen lassen sich beim besten Willen keine vertretbaren Mieten für Kleinkunst und nichtkommerzielle Nischen realisieren. Stattdessen haben wir uns Leitlinien für die Gewerbevermietung auferlegt, die Autorenbetriebe bevorzugen und den Verzicht von Vermietungen an Unternehmen, die im Verdacht stehen, ethische Mindeststandards, Arbeits- und/oder Menschenrechte zu verletzen, nahelegen. Vielmehr soll sich der Gewerbetreibende am Bedarf der Siedlung und des umliegenden Quartiers orientieren und wo möglich Versorgungslücken schliessen. Mit unserer Vergabe sind wir sehr glücklich und konnten die gesteckten Ziele sogar übertreffen. Alle Zollhaus-Gewerbebetriebe entsprechen in

der einen oder anderen Form den statutarischen Zwecken der Genossenschaft, vertreten ökologische, wirtschaftliche und soziale Ziele mit dem Potenzial, je ihren eigenen Beitrag zum Einhalten der planetaren Grenzen zu leisten.

Menschen beglücken

Nach Abschluss der Erstvermietung Zollhaus verabschiedeten wir uns mit einem weinenden Auge von Mitgliedern, die uns enttäuscht den Rücken zuwenden. Wir konnten in der Vergabe bei weitem nicht alle Bewerber*innen berücksichtigen, die sich alle mit guten Gründen und viel Hoffnung auf eine gemeinschaftliche Zukunft im Zollhaus beworben hatten. Die Erstvermietungskommission traf sich über Wochen zu abendlichen Sitzungen, um entsprechend der verabschiedeten «Leitlinien zur sozialen Durchmischung» eine entsprechende Bewohnerschaft zusammenzustellen. Vereinzelt Genossenschaftler*innen mokierten sich über das Vorgehen – das wohlgerne partizipativ verabschiedet wurde. Nicht allen ist einsichtig, weshalb die Genossenschaft in Sachen Wohntypologie, etwa mit dem Hallenwohnen oder dem «gemeinschaftlich Wohnen im Alter», neue Wege geht und doch für alle Gesellschaftsschichten offenbleiben will. Manche glauben, dass mit radikal-kreativen oder queer-fröhlichen Nachbar*innen ein grösseres Vielfaches entstehen könnte. Dagegen tönt der Ansatz der Genossenschaft schon fast ein bisschen bieder. Er macht sich dafür stark, durch die Berücksichtigung benachteiligter Personen und Gruppen einen Beitrag gegen die Gentrifizierung zu leisten und mittels einer Altersdurchmischung eine Art Care Community zu initiieren.

Und das Fazit? Das gibt es nicht. Jeder und jede sprengt im Zollhaus diejenigen Grenzen, die er oder sie für sich überwinden möchte, und gemeinsam weiten wir den Spielraum nur genau so weit aus, dass niemand überfordert ist. x

*Nina Schneider,
Projektleiterin Nutzung und
Partizipation Zollhaus*

Tour de Kalkbreite

Auf einer «Tour de Kalkbreite» haben wir den Grenzerfahrungen unserer Gewerbebetreibenden nachgespürt und dabei vielfältige Einblicke in ihren Alltag erhalten – sei es im bestehenden Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite oder im Hinblick auf die Eröffnung des Zollhauses.

Aline Diggelmann, Kommunikationsverantwortliche

Grenzen der Utopie

Der BachserMärt ist kein blosser «Bioladen». Nebst dem Verkauf biologisch produzierter Lebensmittel von einem lokalen Netzwerk an Lieferanten unterstützt die GmbH auch globale Entwicklungsprojekte, bildet Lernende im sozialpädagogisch geschützten Rahmen aus, setzt sich zusammen mit Partnerprojekten gegen Foodwaste ein und trägt mit Mehrwegverpackungen zur Abfallreduktion bei. Zusätzlich veranstaltet sie Workshops zu Themen der Nachhaltigkeit und schafft damit Begegnungsorte für Anwohner*innen und Interessierte. Was utopisch klingt, wird im BachserMärt gelebt.

Ich erreiche Patrick Honauer, Gründer und Mitinhaber des BachserMärts, auf seinem Handy in Istanbul auf der Durchreise nach Nepal, wo er im Rahmen des internationalen Thinktanks Food Networks mithilft, ein regional nachhaltiges Netzwerk an Produzenten und Kleinbauern aufzubauen. Auf meinem Bildschirm schaue ich durch sein Fenster auf den Bosphorus. Gibt es für Patrick Honauer so was wie Grenzen? «Spontan: Ich kenne keine», sagt er prompt und überrascht mich damit kein bisschen. Patrick Honauer organisiert sich kollaborativ. Er baut auf Menschen, Netzwerke und Initiativen: «Partnerschaften entstehen, wenn verschiedene Menschen zusammenkommen, die sich gut ergänzen. Und wenn dies geschieht, dann flowt es.» Natürlich könne nicht jede tolle Idee finanziert werden. «Dann ist die Zeit nicht reif dafür. Das ist eine Hürde, die ein Projekt bremst oder verzögert, aber nicht ausbremst für immer. Grenze klingt für mich so starr, so endgültig», sagt er. Es gelte, solche temporären Grenzen nicht zu durchbrechen, sondern abzuwarten, bis sich eine Tür abzeichne, durch die man schlüpfen könne und für die jemand den passenden Schlüssel mitbringe, denn: «Alles ist abhängig von Menschen und Begegnungen. Vorwärts kommt man nur miteinander.»

Auch in der Arbeit mit den Lehrlingen suche er den dialogischen Prozess und flache Hierarchien. «Das Ausloten von Grenzen ist immer abhängig vom Gegenüber», sagt Honauer. Grenzen empfinde man dort, wo sich die gegenseitigen Erwartungen nicht treffen. «Wer im Flow ist, kennt sie nicht, weil er sie nicht als solche erlebt.»

Und was ist mit Grenzen, die sich nicht wegempfinden lassen? Ich denke dabei an kleine Haushaltbudgets, schliesslich hat biologische Qualität ihren Preis. Honauer gibt zu bedenken, dass hier der tiefe Blick ins Portemonnaie in die Irre führt: «Biologische Produkte in ihrer reinen Form bieten für das kleine Budget hochwertige Nahrungsmittel. Herkömmliche Halb- und Fertigprodukte sind im Vergleich dazu viel teurer.» Und diese Gewinnmarge komme nicht nur den Produzent*innen zugute. «Wenn ich wenig für meine Einkäufe bezahle, dann bezahlt ein*e andere*r in der Wertschöpfungskette den Preis für mich – zum Beispiel durch Billiglohnarbeit.»

Leben mit Begrenzungen

Ginge es nach Eva Schmidt, Leiterin der Schweizer Fachstelle für hindernisfreie Architektur, müsste der Titel dieses Textes lauten: «Leben, ohne begrenzt zu werden» – ein eindrücklicher Perspektivenwechsel.

In einer Bürogemeinschaft mit der Behindertenkonferenz Zürich (BKZ) setzen sich beide Organisationen für die Interessen von Menschen mit Behinderungen ein und übernehmen unterschiedliche Aufgaben mit demselben Ziel: die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen im Allgemeinen und im Besonderen die Entwicklung und Realisierung einer Baukultur, die Menschen mit Behinderungen zumindest aufgrund der baulichen Gegebenheiten architektonisch nicht ausschliesst. Diese befruchtende Zusammenarbeit dank kurzen Informationswegen wird auch nach dem Umzug der Bürogemeinschaft ins Zollhaus weiter bestehen. Dass im Zollhaus viele Massnahmen des behindertengerechten Bauens umgesetzt wurden, empfindet Schmidt als Standortvorteil: «Eigentlich müsste das überall Standard sein! Zumindest bei Neubauten.» Speziell am Zollhaus sei der fließende Übergang von öffentlichen, halb öffentlichen und privaten Bereichen. «Da musste genau hingeschaut werden, welche Normen wo zum Zug kommen», sagt Schmidt. Folgt man ihren Ausführungen, versteht man schnell, dass Behinderungen weniger von Personen als von der Umwelt ausgehen, die Menschen in ihrem Alltag erfahren. Laut Schmid sind es psychische, mentale, kognitive oder physische Abweichungen von einer sozial definierten Norm, die als Behinderung angesehen werden. «Die Grenze dessen, was als behindert gilt, bleibt diffus», ergänzt sie und fragt: «Ist etwa Höhenangst auch eine Behinderung?» Behindertengerechtes Bauen will die Vielfalt persönlicher Grenzen mitdenken und individuelle Einschränkungen nicht unnötig verstärken. So hätten beispielsweise auch Kinder spezielle Bedürfnisse, die es zugunsten einer natürlichen Entwicklung zu berücksichtigen gelte. Natürlich gebe es manchmal Zielkonflikte, und im Einzelfall brauche es eine aufmerksame Interessenabwägung. Etwa wenn ein automatischer Türschliesser für die einen mehr Sicherheit im Gebäude bedeutet und für andere den selbstständigen Zugang verunmöglicht. «Aber meist multiplizieren sich die Anforderungen nicht ins Unendliche, und es entstehen Synergien zwischen den Bedürfnissen unterschiedlicher Nutzergruppen», sagt Schmidt. Die Grenzen des Machbaren beobachtet sie mehrheitlich in den Köpfen der Planer*innen und Auftraggeber*innen und nicht bei den baulichen und rechtlichen Möglichkeiten. «Unsere Gesellschaft ist sehr profit- und leistungsorientiert und ignoriert aus unterschiedlichsten Gründen – bewusst oder unbewusst – individuelle Einschränkungen», sagt Schmidt. Man vermeide diese Auseinandersetzung, weil sie einen mit eigenen Verletzlichkeiten und Unzulänglichkeiten konfrontiere. Aber früher oder später sind wir alle betroffen: als kleine Kinder, durch tragische Unfälle oder altersbedingt.



Grenzerfahrung Geburt

Das Geburtshaus Delphys betreibt in der Kalkbreite über zwei Stockwerke verteilt seine Büros, Gebärd- und Beratungsräume sowie vier grosse, private Wochenbettzimmer für frisch gebackene Mamas und ihre Partner*innen. Diese sind genauso gemütlich und sinnlich eingerichtet wie der Wohn- und Küchenbereich, wo man dreimal täglich gemeinsam isst, liebevoll bekocht und betreut wird. Während ich hier stehe, kommen Erinnerungen an die Geburt meiner Tochter auf. Die Geburt verlief natürlich, komplikationsfrei und – wie man so schön sagt – recht ring. «Ha ghört, seg easy gsi», begrüsst mich denn auch mein Schwager beim Wochenbettbesuch. Aber mal ehrlich, es war brutal. Gebären ist wohl die schmerzhafteste und extremste körperliche Erfahrung, die eine Frau in ihrem Leben macht, und ganz sicher alles andere als «easy». Diese Erfahrung teilt auch Helen Ruppert, Ressortleiterin Hauswirtschaft, Hebamme und Stillberaterin im Delphys: «Die moderne Gesellschaft, die Werbung, die sozialen Medien und Mama-Blogs implizieren häufig, dass Gebären etwas Sanftes sei. Aber das ist es nicht. Es ist ein gewaltiges Ereignis und für die Gebärende häufig eine körperliche Grenzerfahrung.» Das Geburtshaus Delphys bietet hebammenbegleitete, natürliche Geburten in einem sehr persönlichen Umfeld. Hier arbeiten ausschliesslich Hebammen und keine Ärzt*innen. Die Hebammen tragen die Verantwortung vom Erstkontakt in der Schwangerschaft bis zum Ende des Wochenbetts, wenn die Familien den Heimweg antreten. Diese 1:1-Betreuung sei sehr wichtig und schaffe eine Atmosphäre von Ruhe und Geborgenheit, erklärt Ruppert. Denn nur wer während der Geburt ungestört bleibe von unnötigen Routinebesuchen durch Ärzt*innen oder andere Fachpersonen, könne das Grosshirn abschalten und dem Stammhirn die Führung durch den Prozess überlassen. «Ist sie ungestört, kann eine Gebärende sich der monotonen Körperarbeit der Wehen hingeben, und es kommt zu einer Endorphinausschüttung – einer Art körpereigenem Schmerzmittel – ganz ähnlich wie beim Joggen», sagt sie. Im Geburtshaus wird der Einsatz von Wehenmitteln und opiathaltigen Schmerzmitteln vermieden. «Die Natur hat Pausen im Geburtsvorgang eingeplant, weil das auch Erholung bedeuten kann. Eine schnelle Geburt ist keine bessere Geburt. Wir wollen nichts tun, was nicht wirklich nötig ist, und damit keine möglichen Risiken eingehen, die womöglich im Kontrast stehen mit den natürlichen Vorgängen im Körper», erklärt Ruppert. «Wenn es erhebliche Komplikationen gibt, sind medizinische Eingriffe und eine Verlegung ins Spital sinnvoll.» Das sei aber die Ausnahme, denn grundsätzlich sei eine Geburt nichts Gefährliches. Auch eine Notsituation schlage nicht ein wie ein Blitz: «Komplikationen gehen immer pathologische Vorzeichen voraus, die es zu beobachten und zu deuten gilt. Wir schaffen Raum für natürliche Geburten und stellen die Unversehrtheit des Kindes und der Frau ins Zentrum.»

Grenzen der Analyse

Das Walk-In Labor, das von der Genossenschaft Laborgemeinschaft 1 im Zollhaus eröffnet wird, teilt seine Räumlichkeiten mit dem medizinischen Zentrum, wo neben Hausärzt*innen für die Grundversorgung auch Spezialärzt*innen für Infektiologie sowie Gynäkologie tätig sein werden. Kristina Fässler und Fatime Imeri wissen, worum es geht, denn sie arbeiten im bereits bestehenden Walk-In Labor an der Zypressenstrasse in Wiedikon. Auch hier ist das Walk-In Labor einer Praxisgemeinschaft angeschlossen. Die enge Zusammenarbeit mit Ärzt*innen erscheint den beiden sinnvoll und wichtig. «Eine Laboranalyse ersetzt keine klinische Untersuchung durch einen Arzt, eine Ärztin oder eine andere medizinische Fachperson», stellt Fässler klar. «Wenn wir in unseren Routineuntersuchungen Abweichungen von den Normwerten feststellen, empfehlen wir den Kund*innen, ihren Hausarzt oder ihre Hausärztin aufzusuchen oder in der Praxisgemeinschaft einen Termin zu vereinbaren», erklärt sie. Sie redet bewusst von Kund*innen und nicht von Patient*innen, denn wer sich zu einer Laboranalyse anmeldet, hat meist keine offensichtlichen Symptome oder Beschwerden. «Zu uns kommen gesunde Leute, die sich ein Bild ihrer Laborwerte machen und wissen wollen, wie es um ihre Gesundheit steht», bestätigt Imeri. Mit Laboranalysen werden die wichtigsten Funktionen der Organe überprüft. Dazu kommen Blutentnahmen für Schwangerschaftstests oder Blutbilder im Zusammenhang mit besonderen Ernährungsweisen oder Diäten. «Sportler*innen und Menschen, die sich vegan oder vegetarisch ernähren, sind ein Teil unserer Zielgruppe», sagt Fässler. Andere schätzen das ambulante Angebot, weil eine Laboranalyse niederschwelliger ist als ein Gang zum Arzt oder zur Ärztin. «Das hat auch mit den hohen Franchisen zu tun. Eine reine Laboranalyse ist günstiger als eine Sprechstunde», erklärt Fässler. Dass ein Blutbild noch keine umfassende Diagnose zulässt und bei Auffälligkeiten weitere medizinische Abklärungen nötig werden, darüber wird man gleich bei der Anmeldung im Walk-In Labor aufgeklärt. «Gewisse Analysen wie Tumormarker bieten wir gar nicht erst an. Hier braucht es diagnostisch wie therapeutisch eine individuelle Beratung durch Expert*innen», sagt Imeri. Dies gelte auch für unangenehme Zustände wie die «Wintermüdigkeit», die neben Stress oder Mangel an Sonnenlicht durchaus pathologische Ursachen haben könne. «Es ist sehr hilfreich zu wissen, ob man nachweislich unter Mangelerscheinungen leidet und weitere Abklärungen nötig sind oder ob die Ursachen eher sozialer Natur sind und eine Umstellung der Lebensführung angezeigt wäre», sagt Fatime Imeri. «Für solche umfassenden, persönlichen Beratungen braucht es ärztliche oder psychologische Unterstützung. Hier liegen unsere Grenzen», sind sich beide einig.

Grenzen des Retails

Reto Tischhauser ist in der Genossenschaft ein bekanntes Gesicht. Er wohnt und arbeitet in der Kalkbreite – und zwar sowohl im Betriebsteam der Genossenschaft als auch in seinem eigenen Geschäft 90 square meters, einer Boutique mit exklusiver Auswahl von Bekleidung, Schuhen und Accessoires. Während der letzten fünf Jahre hat der ehemalige Verkaufsleiter von Arc'teryx Europa fast jeden Tag hier im Laden gestanden. Per Ende Februar 2020 schliesst das Geschäft seine Türen. «Es war relativ schnell ersichtlich, dass wir die Kennzahlen nicht erreichen würden, um uns selber Löhne auszahlen, Mitarbeiter*innen einstellen und eine nachhaltige Geschäftstätigkeit gewährleisten zu können», erzählt Tischhauser. Die Idee, ein exklusives, qualitativ hochwertiges Sortiment an Kleidungsstücken anzubieten, sei im Zeitalter von Onlineshopping und Black Friday ein Nischenmarkt. Too small to win. Er wollte keine bestimmte Zielgruppe ansprechen, sondern einen Ort schaffen, an dem sich jeder akzeptiert und willkommen fühlt. Tischhauser ist vom Fach, er weiss, wie ein Marketingkonzept auszusehen hat, und er kennt die Trends von Onlineshopping, hybriden Ladenkonzepten und Markenstores gut. «Wir wollten ausprobieren, ob die Nische in Zürich für eine kleine Auswahl von innovativen, qualitativ hochstehenden, internationalen wie einheimischen Modemarken gross genug ist», erklärt er. «Natürlich hätte man auch mehr nachfrageorientierte Produkte anbieten können, aber das interessiert mich nicht.» Er will hinter dem, was er tut, voll stehen können. Über die Nachricht, dass der Laden geschlossen wird, habe manche*r Kund*in eine Träne verdrückt, und viele hätten sich bei ihm dafür bedankt, dass es diesen Ort gegeben hat. Tischhauser erzählt von Expats, die hier ihre ersten Beziehungen – zu ihm als Person und zum Ort – knüpften und fortan seine Stammkund*innen wurden; von Tourist*innen, die ihn bei jedem Aufenthalt wieder besuchten, und von einem deutschen Kunden und Stadtforscher, der ihm ein Fahrrad schenkte und dieses jeweils bei ihm ausleihen kommt, wenn er wieder einmal in der Kalkbreite ist. Auch im Quartier und mit den Anwohner*innen hätten sich viele gute Kontakte ergeben. «Der Standort war super. Die Geschäfte in der Kalkbreite sind klar ein Teil des Quartierlebens», meint er. Die Gewerbezeile öffne die Siedlung zur Stadt hin und schaffe somit auch Akzeptanz für die Wohnsiedlung. Das Kultur- und Gewerbeangebot der Kalkbreite biete eine gewisse Durchlässigkeit und damit eine Grenzauflösung zwischen aussen und innen.

Kochen ohne Grenzen

Gemeinsam an einem Tisch zu sitzen und zusammen zu essen, war schon immer eine gute Methode, Menschen zusammenzubringen. Bereits als Kind haben viele von uns das gemeinsame Essen als Ort der Kommunikation und Nähe kennengelernt. Sitzt man länger zusammen, entstehen oft wertvolle Gespräche, und man lernt von den Geschichten der anderen. Auf dieser alltäglichen Erfahrung basiert auch die Idee von Cuisine sans Frontières. Der gemeinnützige Verein aus Zürich baut in Zusammenarbeit mit lokalen Partner*innen gastronomische Treffpunkte und Ausbildungsstätten in Krisengebieten oder in sozialen Konfliktsituationen auf. «Es geht nicht nur darum, die Mägen vollzukriegen, sondern um ein positives, verbindendes und Gemeinschaft förderndes Erlebnis», sagt Ivo Müller, der zehn Jahre Vorstandsmitglied des Vereins Cuisine sans Frontières war und sich als Koch selber in diversen Küchen engagiert. In der internationalen Arbeit in Konfliktgebieten gelte es, neutrale politische Plattformen zu schaffen, Schulbildung mit Verpflegung anzubieten oder die soziale Lage vor Ort positiv zu beeinflussen. Wie es der Name impliziert, engagiert sich Cuisine sans Frontières über die Landesgrenzen hinweg in Südamerika, Europa, im Nahen Osten und Afrika. «Grenzen gehören sowieso abgeschafft», konstatiert Müller. «Wir engagieren uns überall, wo Menschen in Not sind.» Auch in der Schweiz! Hier wird regelmässig mit geflüchteten Menschen in Asylunterkünften gekocht und beim gemeinsamen Essen ein Austausch und ein Zusammenkommen mit ortsansässigen Menschen ermöglicht. Während Müller sich einerseits für die Auflösung von sozialen und politischen Grenzen starkmacht, setzt er sich andernorts strikte geografische Grenzen. Dies beispielsweise als Mitinhaber der ademerici AG, die im Zollhaus das Restaurant Osso eröffnet: «In unseren Restaurants und Gastroküchen verwenden wir – wo immer möglich – lokal produzierte Lebensmittel. Wir bekennen uns zu Zielen der neuen Ernährungsbewegung, die ein Recht auf gutes Essen postuliert und für eine lokal angepasste, biologische Produktion, regionale Küche und Biodiversität einsteht. Und auch beim Fleisch suchen wir den direkten Kontakt zum Produzenten, kaufen ganze Tiere ein und setzen auf rest(en)losen Verwertung – auf bewussten Genuss.» Essen und Kochen sind damit soziale Akte, die im Restaurant oder improvisiert unterwegs Menschen vernetzen, Lebensqualität fördern und als «Liebe im Magen» wohltuende Fundamente legen für grenzenlose Solidarität.



Grenzen von Labels

rrrevolve. Die drei «r» stehen für «reduce, reuse and recycle», also für die drei Maximen der Nachhaltigkeit: reduzieren, wiederverwenden und recyceln. rrrevolve wird im Zollhaus einen Laden, einen Versandhandel und ein Büro für faire Bekleidung, Haushaltartikel und Accessoires betreiben. «Seit 2010 suchen wir Produkte, die helfen, Abfall zu vermeiden, Umweltverschmutzung zu vermindern, Energie zu sparen, faire Löhne zu zahlen, soziale Unternehmen zu unterstützen, Rohstoffe zu recyceln und ganz einfach Teil der Bewegung zu sein, die unsere Welt in die richtige Richtung lenkt», porträtiert Gründer und Geschäftsleiter Sebastian Lanz sein Unternehmen. Aber kann ein Onlineversandhaus wirklich nachhaltig sein? Vor meinem geistigen Auge türmen sich Pakete und Verpackungsmaterialien, die unnötig lange Transportwege auf sich nehmen, um in die Hände ihrer neuen Besitzer*innen zu gelangen – und um als Retourware den ganzen Weg schliesslich doppelt zurückzulegen. «Das Onlineshopping wurde zu einem Begriff, der kaum Differenzierung zulässt», sagt Lanz. Alternativen sind aber möglich. Bei rrrevolve wird nicht nur das Verpackungsmaterial aller Lieferanten, sondern auch das Altpapier der Mitarbeiter*innen zum Verpacken der Bestellungen wiederverwendet. «Wir bringen alle Päckchen abends zu Fuss mit einem Gitterwagen zur Post», erzählt Lanz. Dank ihrem Sitz mitten in der Stadt bleiben die Transportwege kurz. Das Versandgebiet beschränkt rrrevolve bewusst auf die Schweiz, denn das verbessere den ökologischen Fussabdruck entscheidend: «Lieferungen in abgelegene Gebiete sind einem Shoppingtrip in die Innenstadt aus ökologischer Sicht vorzuziehen.» Bei der Überprüfung der Produktionsbedingungen stösst das Unternehmen hingegen immer wieder an Grenzen. Hier gelte es, zwischen Wissen und Vertrauen zu unterscheiden. Einige Marken arbeiten mit Zertifizierungen, die eine objektive Bewertung zulassen. Andere, meist kleinere Produktionsstätten können sich solche Qualitätslabels nicht leisten. «Wir bemühen uns, mit Produzent*innen Vertrauensbeziehungen aufzubauen, und unsere Kund*innen müssen darauf vertrauen, dass wir die Situation richtig einschätzen», sagt Lanz. Dabei könne rrrevolve lediglich eine verantwortungsvolle Filterfunktion übernehmen; flächendeckende Nachforschungen und Kontrollen vor Ort für jedes einzelne Produkt könnten nicht geleistet werden. «Auch wo Qualitätslabels und Zertifizierungen grossgeschrieben werden, bleibt eine Restmenge von Ungewissheit bestehen.» Dass auch der Style und die Ästhetik stimmen müssen, ist für Lanz klar. Denn: «Du brauchst und kaufst am Ende nur, was dir auch gefällt.»

Grenzenlose Vielfalt

Das «Regenbogenhaus» im Zollhaus wird ein Ort für Schwule, Lesben, Bisexuelle, trans und queer lebende Menschen, ein Treffpunkt, Kulturort, Kompetenzzentrum und Anlaufstelle für die LGBTQ-Gemeinschaft und ihre Angehörigen. «Sichtbar, offen und barrierearm – wir stehen für alle, die sich mit unseren Anliegen verbunden fühlen», ergänzen Ulla Blume und Matti Rach vom Vorstand. Denn die sexuelle und individuelle Orientierung sei im alltäglichen Kontakt mit Mitmenschen schlicht irrelevant. «Die binäre Geschlechterzuschreibung ist eine Setzung – kulturell, willkürlich, ideologisch, aber nicht realitätsnah. Warum muss sich der Mensch der Setzung anpassen und nicht umgekehrt?», fragt Rach. Alles habe seine Ordnung, der Kosmos genauso wie die Gesellschaft. Aber Setzungen würden häufig zur Festigung von Machtgefällen missbraucht. Eine Kultur müsse veränderbar sein und sich den realen Gegebenheiten einer Gesellschaft anpassen können. «Mit einer Einteilung in weiblich und männlich grenzen wir einen beachtlichen Teil unserer Bevölkerung aus, der sich weder mit dem einen noch mit dem anderen identifizieren kann», ergänzt Blume.

Jeder Mensch soll selber sagen dürfen, wer er ist. Den Begriff LGBTQ(IA) verwenden die beiden deshalb mit Vorsicht. «Wir wollen keine neuen Kategorien schaffen. Vielmehr geht es uns um Respekt, Akzeptanz und Toleranz gegenüber der Vielfalt», sagt Blume. Deshalb heisse das Regenbogenhaus auch Regenbogenhaus: «Alle Farben sollen hier vertreten sein. Und ein Regenbogen ist grenzenlos!» Es gelte, die Grenzen in unseren Köpfen zu überwinden – oder zu erweitern; denn die Frage nach der Geschlechteridentität könne durchaus irritierend sein. «Als ich zum Beispiel Conchita Wurst zum ersten Mal sah, war ich völlig perplex und dachte: Was ist das?!», gesteht Rach lachend.

Mit ihrer Arbeit und dem Angebot im Regenbogenhaus wollen sie die Öffentlichkeit dafür sensibilisieren, dass Vorurteile gegenüber Minderheiten falsch und unnötig sind. «Schliesslich sind wir alle in gewissen Bereichen Angehörige von Minderheiten: Brillenträger*innen, Blondinen, Raucher*innen etc. Aber all diese Merkmale sagen nichts über unseren Charakter und unsere Werthaltung aus», so Blume.

Dass Diskriminierung manchmal fälschlicherweise mit Meinungsäusserungsfreiheit gleichgesetzt werde, sei grundsätzlich inakzeptabel. «Hass ist keine Meinung», sagt Rach.



Grenzen erweitern: Züri City Card

Ausgerechnet im Zusammenhang mit Sans-Papiers von Grenzerweiterung zu sprechen, mutet vielleicht zynisch an. Schliesslich sind es geografische, wirtschaftspolitische und juristische Grenzen, die Menschen zu sogenannten Sans-Papiers machen. Gemeint sind Migrant*innen, die sich länger als drei Monate ohne regelten Aufenthaltsstatus in der Schweiz aufhalten.

Über die Anzahl Sans-Papiers in der Schweiz gibt es keine genauen Angaben, weil sich Informationen über nichtregistrierte Personen schlecht erheben lassen. Geschätzte 28000 Menschen ohne regelten Aufenthaltsstatus leben im Kanton Zürich, rund die Hälfte davon in der Stadt, wie sich einer Studie des Staatssekretariats für Migration (2015) entnehmen lässt. Oder anders ausgedrückt: Jede 30. Person in der Stadt Zürich ist ein*e sogenannte*r Sans-Papier. Ihr Bewegungs- und Handlungsraum ist aufs Minimalste reduziert. «Sie können keine Anzeige erstatten, kein Handyabo lösen, keine Wohnung mieten und keine staatliche Hilfe annehmen, ohne eine Ausschaffung zu riskieren. Auch der Zugang zum Gesundheitswesen ist ihnen erschwert», sagt Bea Schwager von der Sans-Papiers-Anlaufstelle Zürich (SPAZ). Die SPAZ berät Migrant*innen ohne regelten Aufenthaltsstatus und sensibilisiert Staat und Öffentlichkeit für das Thema Sans-Papiers und ihre prekäre Lebenssituation. Sie macht sich auch für die Züri City Card stark – eine städtische Identitätskarte für alle in Zürich wohnhaften Menschen, unabhängig von deren Aufenthaltsstatus. «Eine Züri City Card würde allen Sans-Papiers einen diskriminierungsfreien

Zugang zu öffentlichen und privaten Leistungen ermöglichen», erklärt Schwager. Bei rund 2000 Beratungen pro Jahr kennt sie die Sorgen von Sans-Papiers nur allzu gut: «Sans-Papiers leben in einer ständigen Angst, entdeckt zu werden und alles zu verlieren; das ist eine extreme psychische Belastung.» Die Züri City Card könnte sie von dieser permanenten Angst befreien. «Mit einem offiziellen Ausweis könnten sie erstmals ihre Rechte ausüben und einfordern, ohne Gefahr zu laufen aufzufliegen», erklärt Schwager. «Solange wir Sans-Papiers nicht die Möglichkeit geben, ihre grundlegendsten Menschenrechte und Bedürfnisse einzufordern, kultivieren wir eine Schattengesellschaft», sagt sie. Bisher kann ein*e Sans-Papier weder als Zeug*in einer Straftat aussagen noch eine Strafanzeige erstatten, wenn er oder sie selber Opfer von Gewalt oder Ausbeutung wird. «Ein Gemeinwesen kann schlicht und einfach nicht funktionieren, wenn ein beträchtlicher Teil der Bewohner*innen öffentliche Einrichtungen wie Spitäler meidet und Angst hat, im Notfall die Polizei zu rufen», davon ist Schwager überzeugt.

Dass es sich bei der Züri City Card um eine Lösung auf städtischer Ebene handelt, hat laut Schwager ganz pragmatische Gründe: «Ein gesamtschweizerischer oder kantonaler Ansatz ist in der momentanen politischen Lage nicht realistisch. Auf städtischer Ebene sieht die politische Situation etwas anders aus. Hier haben wir reelle Chancen, etwas zu erreichen.» Eine Motion zur Züri City Card wurde bereits vergangenes Jahr vom Gemeinderat gutgeheissen. Bis Ende Oktober 2020 soll der Stadtrat nun einen möglichen Umsetzungsvorschlag ausarbeiten. x



Bilanz Aktiven

	31.12.2019	31.12.2018
	CHF	CHF
Umlaufvermögen		
Flüssige Mittel:		
Kasse	2 994.30	1 956.10
Post-/Bankguthaben	1 301 083.99	1 950 699.32
	1 304 078.29	1 952 655.42
Forderungen:		
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen (Anhang 2.1)	137 317.88	539 156.46
./.. Delkredere	- 2 500.00	-
Übrige kurzfristige Forderungen (Anhang 2.2)	38 239.12	35.00
	173 057.00	539 191.46
Aktive Rechnungsabgrenzungen:		
Vorausbezahlte Aufwendungen	380 908.00	228 990.02
Noch nicht erhaltene Erträge	47 622.30	33 363.91
Heiz- und Nebenkosten	119 481.30	97 624.96
	548 011.60	359 978.89
Total Umlaufvermögen	2 025 146.89	2 851 825.77
Anlagevermögen		
Finanzanlagen:		
Wertschriften Kunst am Bau	201 540.34	190 177.53
Mietzinskaution	15 281.60	15 278.75
Verein Grosshaushalt Kalkbreite	3 000.00	9 000.00
Mieter*innenausbauten (langfristige Forderungen)	2 115 900.35	2 259 208.00
./.. Wertberichtigung (langfristige Forderungen) (Anhang 2.3)	- 2 115 900.35	- 380 000.00
Anteilscheine Genossenschaften	13 000.00	13 000.00
	232 821.94	2 106 664.28
Mobile Sachanlagen:		
Mobilien und Einrichtungen	91 181.78	91 181.78
./.. Wertberichtigung Mobilien und Einrichtungen	- 71 981.78	- 53 552.78
Büromaschinen und Informatik	19 233.45	16 022.10
./.. Wertberichtigung Büromaschinen und Informatik	- 13 233.45	- 9 419.10
	25 200.00	44 232.00
Immobilien Sachanlagen:		
Liegenschaft Kalkbreite	63 499 976.55	63 499 976.55
./.. Heimfallfonds	- 948 500.00	- 948 500.00
Bauprojekt Zollhaus	33 716 030.79	19 175 943.07
	96 267 507.34	81 727 419.62
Nicht einbezahltes Genossenschaftskapital	21 000.00	21 000.00
Total Anlagevermögen	96 546 529.28	83 899 315.90
Total Aktiven	98 571 676.17	86 751 141.67

Bilanz Passiven

	31.12.2019	31.12.2018
	CHF	CHF
Kurzfristiges Fremdkapital		
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen (Anhang 2.4)	2 649 859.80	93 304.55
Kurzfristige verzinsliche Verbindlichkeiten (Anhang 2.5)	600 000.00	500 000.00
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten (Anhang 2.6)	60 510.55	213 184.22
Passive Rechnungsabgrenzungen:		
Noch nicht bezahlter Aufwand (Anhang 2.7)	366 330.00	235 105.76
Erhaltener Ertrag des Folgejahrs	258 132.30	207 959.75
Akontozahlungen Heiz- und Nebenkosten	140 386.70	142 804.95
	764 849.00	585 870.46
Kurzfristige Rückstellungen	119 600.00	85 939.00
Total kurzfristiges Fremdkapital	4 194 819.35	1 478 298.23
Langfristiges Fremdkapital		
Langfristige verzinsliche Verbindlichkeiten:		
Depositenkonti	5 860 069.37	6 085 691.12
Hypotheken / Anleihe	74 150 000.00	64 750 000.00
Darlehen	3 263 000.00	3 178 000.00
	83 273 069.37	74 013 691.12
Übrige langfristige Verbindlichkeiten (Anhang 2.8)	1 709 000.00	1 709 000.00
Rückstellungen:		
Solidaritätsfonds (Anhang 2.9)	53 713.50	90 338.50
Rückstellung Steuern	-	-
Rückstellung Kunst am Bau	240 000.00	240 000.00
Erneuerungsfonds	3 040 000.00	2 490 000.00
	3 333 713.50	2 820 338.50
Total langfristiges Fremdkapital	88 315 782.87	78 543 029.62
Total Fremdkapital	92 510 602.22	80 021 327.85
Eigenkapital:		
Genossenschaftskapital	7 259 801.00	6 681 300.00
Gesetzliche Gewinnreserve	8 000.00	8 000.00
Vortrag	40 513.82	82 047.29
Jahreserfolg	- 1 247 240.87	- 41 533.47
Bilanzverlust /-gewinn	- 1 206 727.05	40 513.82
Total Eigenkapital	6 061 073.95	6 729 813.82
Total Passiven	98 571 676.17	86 751 141.67

Erfolgsrechnung

	01.01.2019 – 31.12.2019	01.01.2018 – 31.12.2018
	CHF	CHF
Nettoertrag aus Lieferungen und Leistungen:		
Mietertrag	3 624 323.79	3 573 499.31
Ertrag Eintrittsgebühren	31 800.00	76 600.00
Ertrag Pension / Flex	335 230.16	332 816.22
Übriger Ertrag	150 272.85	178 801.36
Aktivierete Eigenleistung	278 362.65	90 000.00
Total Nettoertrag	4 419 989.45	4 251 716.89
Liegenschaftenaufwand:		
Unterhalt / Reparaturen	– 226 891.23	– 226 579.61
Baurechtszins	– 230 490.50	– 374 543.00
Einlage Erneuerungsfonds	– 550 000.00	– 550 000.00
Sanierung, Renovation	–	–
Versicherungen	– 30 007.60	– 37 050.15
Nicht verrechenbare HKNK	– 79 152.25	– 87 637.94
Übriger Liegenschaftenaufwand	– 31 357.93	– 21 184.07
Total Liegenschaftenaufwand	– 1 147 899.51	– 1 296 994.77
Personalaufwand:		
Lohnaufwand	– 1 204 615.75	– 1 100 462.23
Sozialversicherungsaufwand	– 184 861.93	– 157 600.72
Übriger Personalaufwand	– 16 844.80	– 19 146.25
Weiterverrechnung Löhne (Anhang 3.1)	76 707.65	68 463.39
Total Personalaufwand	– 1 329 614.83	– 1 208 745.81
Übriger Aufwand:		
Verwaltungsaufwand	– 249 586.96	– 178 917.67
Organkosten, GV, Revision (Anhang 3.2)	– 97 371.20	– 61 732.20
Informatikaufwand	– 74 611.76	– 50 073.55
Vorstandsentschädigung	– 30 387.20	– 20 470.55
Werbeaufwand (Anhang 3.3)	– 10 288.45	– 10 132.72
Übriger betrieblicher Aufwand	– 60 546.06	– 89 644.74
Total übriger Aufwand	– 492 404.43	– 390 500.88
Betriebserfolg vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen	1 450 070.68	1 355 475.43
Wertberichtigungen und Abschreibungen:		
Wertberichtigungen auf dem Anlagevermögen (Anhang 2.3)	– 1 735 900.35	– 380 000.00
Abschreibungen auf dem Anlagevermögen	– 22 243.35	– 48 615.05
Total Wertberichtigungen und Abschreibungen	– 1 758 143.70	– 428 615.05
Betriebserfolg vor Zinsen und Steuern	– 308 073.02	926 860.38
Finanzerfolg:		
Finanzaufwand (Anhang 3.4)	– 922 499.90	– 929 781.88
Finanzertrag	36 142.70	47 107.60
Total Finanzerfolg	– 886 357.20	– 882 674.28
Ausserordentlicher, einmaliger oder periodenfremder Erfolg:		
Ausserordentlicher, einmaliger oder periodenfremder Aufwand (Anhang 3.5)	– 39 800.00	– 109 465.47

Ausserordentlicher, einmaliger oder periodenfremder Ertrag (Anhang 3.6)	–	35 445.90
Total Ausserordentlicher, einmaliger oder periodenfremder Erfolg	– 39 800.00	– 74 019.57
Jahresergebnis vor Steuern	– 1 234 230.22	– 29 833.47
Direkte Steuern	– 13 010.65	– 11 700.00
Jahresergebnis	– 1 247 240.87	– 41 533.47

Anhang

1. Angaben über die in der Jahresrechnung angewandten Grundsätze

Die vorliegende Jahresrechnung wurde nach den Bestimmungen des Schweizerischen Rechnungslegungsrechts (Art. 957 bis 960 OR) erstellt.

Die Jahresrechnung 2019 wurde teilweise neu gegliedert. Um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurden die Vorjahresangaben angepasst. Die von der Generalversammlung genehmigte Jahresrechnung per 31.12.2018 ist nach wie vor gültig.

Forderungen aus Lieferungen und Leistungen: Die Forderungen aus Lieferungen und Leistungen sowie die übrigen kurzfristigen Forderungen werden zu Nominalwerten ausgewiesen.

Finanzanlagen: Die Wertschriften sind zum Kurswert bewertet. Die Anteilscheine von Genossenschaften werden zum Nominalwert bewertet.

Sachanlagen: Die Sachanlagen werden zum Anschaffungswert abzüglich notwendiger Abschreibungen bewertet.

Erneuerungsfonds: In den Erneuerungsfonds wird eine jährliche Einlage gemäss dem Rechnungsreglement der Stadt Zürich verbucht, unter Beachtung der steuerlichen Vorschriften.

Genossenschaftskapital: Gemäss Art. 45 der Statuten erfolgt die Rückzahlung von Anteilscheinen ausgeschiedener Mitglieder zum Nennwert. Die Rückzahlung des an ein Mietobjekt gebundenen Anteilkapitals erfolgt nach Abgabe des Mietobjekts und erfolgter Nachmiete. In begründeten Ausnahmefällen kann der Vorstand beschliessen, dass das an ein Mietobjekt gebundene Anteilkapital vorzeitig zurückbezahlt wird, jedoch nie vor der Übergabe des Mietobjekts. Rückzahlende Anteilscheine, die nicht an das Mietobjekt gebunden sind, werden in der Regel ein halbes Jahr nach dem Ausscheiden fällig, in begründeten Ausnahmefällen kann der Vorstand eine vorzeitige Rückzahlung bewilligen.

2. Angaben und Erläuterungen zu Positionen der Bilanz

	2019	2018
2.1 Forderungen aus Lieferungen und Leistungen:	CHF	CHF
Forderungen gegenüber Genosschafter*innen	33 361.83	228 057.83
Forderungen aus Pension / Flex	16 545.10	13 376.33
Forderungen gegenüber Dritten	87 410.95	297 722.30
	137 317.88	539 156.46
2.2 Übrige kurzfristige Forderungen:		
Forderungen gegenüber Dritten	29.37	–
Forderungen gegenüber staatlichen Stellen	23 451.35	35.00
Forderungen gegenüber Sozialversicherungen	14 758.40	–
	38 239.12	35.00

2.3 Wertberichtigung des Darlehens für Mieter*innenausbauten:

Aufgrund der ausserordentlichen Situation (COVID-19) im folgenden Geschäftsjahr (2020) besteht aufseiten des/der Darlehensnehmer*in eine wesentliche Unsicherheit, die erhebliche Zweifel an der Fähigkeit zur Fortführung der Unternehmenstätigkeit aufwirft. Darum wurde aus Vorsichtsgründen das gesamte Darlehen wertberichtigt.

2.4 Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen:

Verbindlichkeiten gegenüber Dritten	119 231.70	93 304.55
Verbindlichkeiten aus Bauprojekt Zollhaus	2 530 628.10	–
	2 649 859.80	93 304.55

2.5 Kurzfristige verzinsliche Verbindlichkeiten:

Amortisation Hypothek im Folgejahr	600 000.00	500 000.00
	600 000.00	500 000.00

2.6 Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten:

Gegenüber Dritten	21 882.10	89 760.20
Gegenüber Organen	33 037.80	16 609.10
Gegenüber staatlichen Stellen	–	100 332.35
Gegenüber Sozialversicherungen	5 590.65	6 482.57
	60 510.55	213 184.22

2.7 Noch nicht bezahlter Aufwand:

Diverses	116 330.00	85 105.76
Mietzinsreduktion	250 000.00	150 000.00
	366 330.00	235 105.76

2.8 Übrige langfristige Verbindlichkeiten:

Darlehen Kanton Zürich	809 000.00	809 000.00
Darlehen Stadt Zürich	900 000.00	900 000.00
	1 709 000.00	1 709 000.00

2.9 Solidaritätsfonds:

Ordentliche Äufnung	127 056.50	104 613.50
Freiwillige Äufnung (Spenden)	10 898.00	10 898.00
Verwendung für Mietzinsreduktion	– 11 061.00	– 4 173.00
Verwendung für Anteilschein-kapitaldeckung	– 73 180.00	– 21 000.00
Rückzahlung der Anteilschein-kapitaldeckung	–	–
	53 713.50	90 338.50

Der Solidaritätsfonds wird für Mietzinsreduktionen sowie für die Unterstützung bei der Pflichtanteilsfinanzierung verwendet.

3. Angaben und Erläuterungen zu Positionen der Erfolgsrechnung

3.1 Weiterverrechnung Löhne:

Neu wird die Weiterverrechnung Löhne separat ausgewiesen. In den Vorjahren wurde sie unter der Position Lohnaufwand ausgewiesen.

	2019	2018
	CHF	CHF

Entschädigung Vorstand (inkl. Spesen, Sozialleistungen)	– 29 852.15	– 28 000.00
Übriger Aufwand Vorstand	– 4 212.45	– 2 387.20
Generalversammlung	– 23 364.80	–
Revisionsstelle	– 11 114.95	– 10 297.50
Entschädigung Baukommission (inkl. Spesen, Sozialleistungen)	– 7 949.10	–
Übriger Aufwand Baukommission	–	–
Entschädigung übrige Kommissionen (inkl. Spesen, Sozialleistungen)	– 20 877.75	– 21 047.50
Übriger Aufwand übrige Kommissionen	–	–
	– 97 371.20	– 61 732.20

Die Positionen Generalversammlung und Entschädigung Baukommission werden neu separat ausgewiesen.

3.3 Werbeaufwand:

Neu werden die Kosten für Anlässe unter der Position Werbeaufwand ausgewiesen.

3.4 Finanzaufwand:

Zinsaufwand Depositenkonti	– 39 158.25	– 42 276.95
Zinsaufwand Hypotheken und Anleihen	– 813 929.27	– 856 539.95
Zinsaufwand Darlehen	– 31 848.15	– 29 580.00
Übriger Finanzaufwand	– 37 564.23	– 1 384.98
	– 922 499.90	– 929 781.88

3.5 Ausserordentlicher, einmaliger oder periodenfremder Aufwand:

Mietzinsreduktion 2017	–	– 50 000.00
Nicht abgeschlossener Wasserschaden 2016	–	– 31 603.60
Diverser Aufwand	– 3 000.00	– 27 861.87
Bildung Rückstellung Kälteanlage, Nutzung aus Vorjahren	– 36 800.00	–
	– 39 800.00	– 109 465.47

3.6 Ausserordentlicher, einmaliger oder periodenfremder Ertrag:

Umsatzrelevante Einnahmen aus Vorjahren	–	31 505.42
Diverser Ertrag	–	3 940.48
		35 445.90

4. Langfristige Verträge

Für die Liegenschaft Kalkbreite besteht ein Baurechtsvertrag mit einer Laufzeit bis 06.02.2074. Der provisorische Baurechtszins im 2019 beträgt CHF 230 490.50.

5. Derivate Finanzinstrumente

Zur Absicherung von Zinssatzrisiken auf Libor-Hypotheken werden Zinssatz-Swaps eingesetzt. Diese dienen der Absicherung zukünftiger Cashflows und werden daher nicht bilanziert, sondern im Anhang offengelegt.

	2019	2018
	CHF	CHF
Kontraktwert	16 000 000.00	16 000 000.00
Wiederbeschaffungswert	– 339 342.00	– 590 482.01

6. Verbindlichkeiten gegenüber Vorsorgeeinrichtungen

	2019	2018
	CHF	CHF
	–	33 492.60

7. Gesamtbetrag der zur Sicherung eigener Verbindlichkeiten verwendeten Aktiven

	2019	2018
	CHF	CHF
	72 615 463.55	72 615 463.55

8. Anzahl Mitarbeiter*innen

	2019	2018
Anzahl Vollzeitstellen im Jahresdurchschnitt	14.0	12.5

9. Ereignisse nach dem Bilanzstichtag

Am 31. Januar 2020 hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) die Ausbreitung von COVID-19 (sog. «Coronavirus») als internationale Gesundheitsnotlage bezeichnet. Vorstand und Geschäftsleitung der Genossenschaft Kalkbreite verfolgen die Ereignisse und treffen bei Bedarf die notwendigen Massnahmen. Im Zeitpunkt der Genehmigung dieser Jahresrechnung können die finanziellen Folgen der direkten und indirekten Auswirkungen dieser Pandemie noch nicht zuverlässig beurteilt werden. Insbesondere ist es aktuell nicht möglich, Dauer und Schwere einer mittlerweile erwarteten Rezession sowie deren Auswirkungen auf die Genossenschaft Kalkbreite zuverlässig abzuschätzen. Abgesehen von möglichen schwerwiegenden Auswirkungen einer Rezession kann die Fortführungsfähigkeit der Genossenschaft Kalkbreite aus heutiger Sicht als nicht gefährdet im Sinne von Art. 958a Abs. 2 OR betrachtet werden.

Da das Coronavirus erst nach dem Bilanzstichtag pandemische Ausmasse angenommen hat, werden in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Rechnungslegungsgrundsätzen die möglichen Auswirkungen des Ereignisses nicht in der Jahresrechnung 2019 erfasst.

Antrag über die Verwendung des Bilanzenerfolgs

Der Vorstand schlägt vor, den Bilanzenerfolg wie folgt zu verwenden:

	2019	2018
	CHF	CHF
Gewinnvortrag	40 513.82	82 047.29
Jahresergebnis	-1 247 240.87	-41 533.47
Bilanzverlust (-)/-gewinn (+)	-1 206 727.05	40 513.82
Total zur Verfügung der Generalversammlung	-1 206 727.05	40 513.82
./.. Zuweisung an die gesetzlichen Gewinnreserven	-	-
Vortrag auf neue Rechnung	-1 206 727.05	40 513.82

Bericht der Revisionsstelle

zur eingeschränkten Revision an die Generalversammlung der Genossenschaft Kalkbreite, Zürich

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang) der Genossenschaft Kalkbreite für das am 31. Dezember 2019 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist die Verwaltung verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung sowie der Antrag über die Verwendung des Bilanzgewinnes nicht Gesetz und Statuten entsprechen.

Zürich, 2. Juni 2020, BDO AG

Andreas Blattmann, Zugelassener Revisionsexperte

Monica González del Campo, Leitende Revisorin
Zugelassene Revisionsexpertin

Kommentar zur Jahresrechnung

In der Jahresrechnung sind die Positionen der Bilanz und Erfolgsrechnung aufgeführt. Weitere Angaben können dem Anhang entnommen werden. Im Kommentar wird nur auf einige dort nicht genannte Punkte weiterführend eingegangen.

Aktiven

Die Forderungen liegen um CHF 366 134.46 tiefer, da im Vorjahr auf Ende Jahr die Umsatzmiete und die Altlastensanierung des Bauprojekts Zollhaus verrechnet wurden.

Die vorausbezahlten Aufwendungen sind um CHF 151 917.98 höher. Dies, weil im 2019 diverse höhere Rechnungen für das Folgejahr datumsgerecht gebucht wurden (u. a. Baurechtszins, Versicherungen).

Der Anlagewert der Liegenschaft Kalkbreite beträgt CHF 63 499 976.55 und der Gebäudeversicherungswert CHF 54 905 000.00.

Die Zunahme von CHF 14 540 087.72 beim Bauprojekt Zollhaus entspricht dem Baufortschritt per Ende 2019. Aus dem Aufwand der Geschäftsstelle wurden dem Bauprojekt Eigenleistungen in der Höhe von CHF 278 362.65 belastet.

Passiven

In den Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen werden die nun datumsgerecht gebuchten Rechnungen für das Bauprojekt Zollhaus ausgewiesen. Im Vorjahr wurden diese erst mit der Zahlung gebucht.

Die übrigen kurzfristigen Verbindlichkeiten sind um CHF 152 673.67 tiefer, da im Vorjahr noch eine Verbindlichkeit im Zusammenhang mit einem Wasserschaden offen war und die Schuld gegenüber der Eidgenössischen Steuerverwaltung (Mehrwertsteuer und Verrechnungssteuer) hier ausgewiesen wurde. Die Schuld gegenüber der Eidgenössischen Steuerverwaltung wurde im 2019 als Kreditor erfasst und wird nun unter den Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen ausgewiesen.

Der noch nicht bezahlte Aufwand enthält eine Abgrenzung von CHF 250 000.00 für die Rückzahlung bereits erhaltener Wohnungsmietzinsen. Diese erfolgt aufgrund der Referenzzinssatzsenkung vom 01.07.2017, sobald die definitive Bauabrechnung vorliegt. Zu diesem Zeitpunkt erfolgt auch die definitive Festlegung der Wohnungsmietzinsen.

In den kurzfristigen Rückstellungen sind die Ferien- und Überzeitsalden der Mitarbeiter*innen enthalten sowie Rückstellungen im Zusammenhang mit der Heiz- und Nebenkostenabrechnung (Wärmepumpe, Kälteanlage).

Für die Finanzierung des Bauprojekts Zollhaus wurden die Hypotheken um CHF 9 400 000.00 erhöht. Es wurden Darlehen in der Höhe von CHF 158 575.00 zu Depositeneinlagen umgewandelt.

Das Genossenschaftskapital wurde um CHF 578 501.00 erhöht. Dies sind mehrheitlich die Zahlungen des Anteilkapitals für die Mietverträge der Liegenschaft Zollhaus.

Für das Geschäftsjahr resultiert ein Verlust von CHF 1 247 240.87.

Erfolgsrechnung

Im Mietertrag enthalten ist bereits die Reduktion um CHF 100 000 für den Anteil 2019 der Mietzinsreduktion.

2019 wurde der effektive Personalaufwand für das Bauprojekt Zollhaus dem Projekt belastet, was den Ertrag um CHF 188 362.65 gesteigert hat.

Der Personalaufwand von total CHF 1 329 614.83 ist aufgrund personeller Veränderungen, krankheitsbedingter Ausfälle und höherer Arbeitsbelastung (Aufstockung von Pensen bei einzelnen Mitarbeiter*innen) um CHF 120 869.02 höher ausgefallen als im Vorjahr.

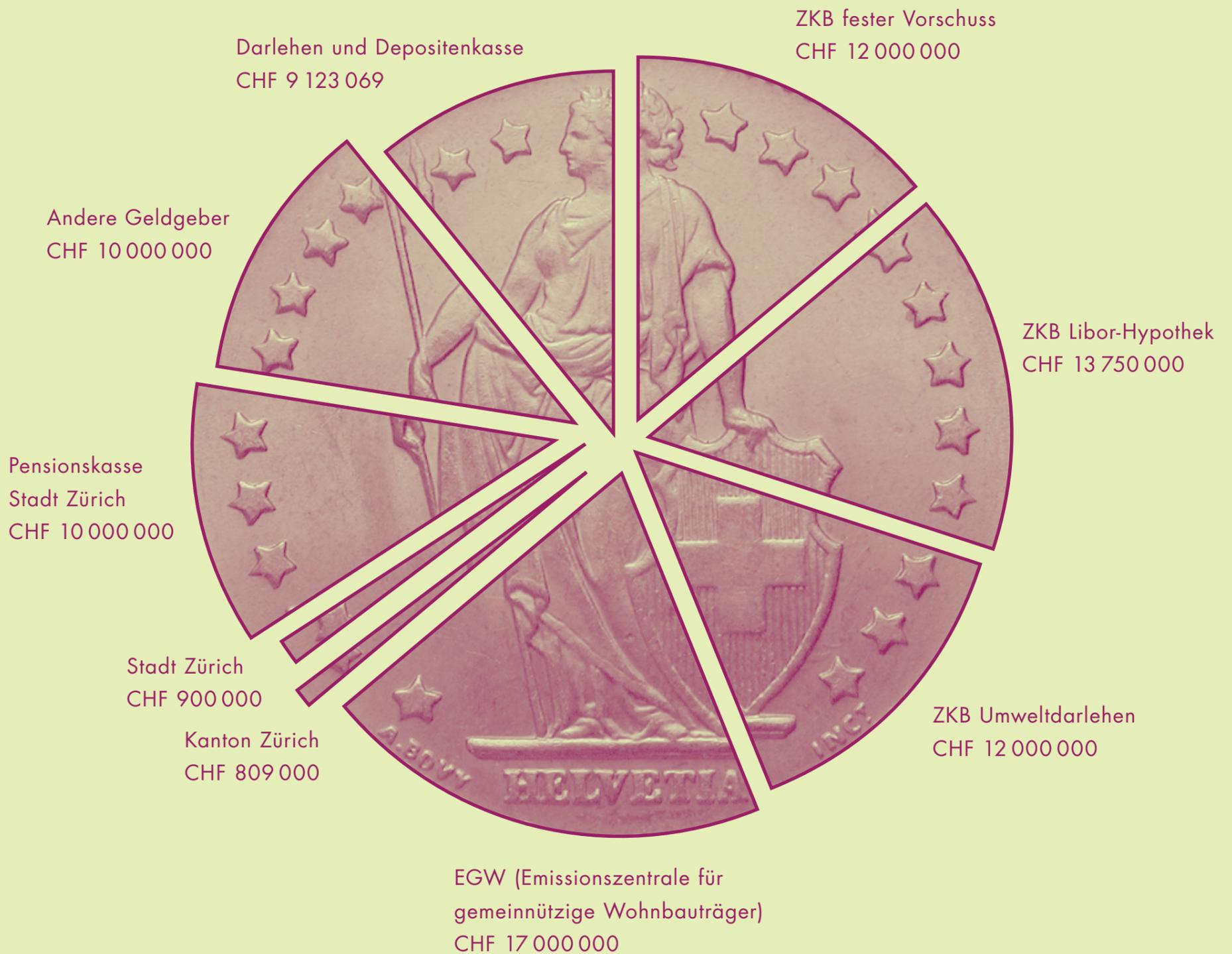
Der Verwaltungsaufwand beinhaltet folgende Punkte: Mietaufwand von CHF 113 092.85 (Veränderung: CHF 91 504.85, wovon der grösste Anteil auf die ab 2019 anders gebuchte Eigenmiete Pension/Flex von CHF 87 492.00 zurückzuführen ist), Unterhalt Einrichtung von CHF 25 253.30 (Veränderung: CHF 13 910.88), Beratungsaufwand von CHF 73 381.15 (Veränderung: CHF -11 761.30), übriger Verwaltungsaufwand von CHF 37 859.66 (Veränderung: CHF -22 985.14).

Der Informatikaufwand ist um CHF 24 538.21 höher ausgefallen, weil diverse Arbeiten für die Erneuerung der IT-Infrastruktur vorgenommen wurden (Migration Mailserver, Vorbereitung Migration Datenserver). Der Finanzertrag ist um CHF 10 964.90 gesunken, da für die Darlehen für Mieter*innenausbauten Amortisationszahlungen geleistet wurden. ×

Andreas Baur, Buchhalter

Gläubigerstruktur

Hypothekar- und Darlehensschulden per 31.12.2019
 Total langfristige Verbindlichkeiten CHF 85 582 069



Facts zum Energieverbrauch

Sonnenenergie

Die Fotovoltaikanlage im Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite produzierte letztes Jahr 77 012 KWh Strom. Dies entspricht 17,3 Prozent des Strombedarfes des Gebäudes (ohne den privaten Verbrauch der Mieter*innen).*

Free Cooling

Seit Sommer 2018 erfolgt die Vorwärmung des Warmwassers in der Kalkbreite über die Boden-

heizung: Kaltes Wasser wird primär durch die Bodenheizungsrohre geleitet und muss anstatt von 12°C nur noch von 25°C auf 60°C erwärmt werden. Die grosse Wärmepumpe, welche diese Vorwärmung bisher leistete, konnte in den Sommermonaten abgestellt werden. Damit konnten rund 6 000 KWh elektrische Energie eingespart werden. Als positiver Nebeneffekt wurden die Wohnungen im Hochsommer etwas gekühlt!

Gewerbliche Kälteanlagen

Die Abwärme der gewerblichen Kälteanlage in der Kalkbreite hat letztes Jahr 17 Prozent des Warmwassers produziert. Damit wurden 21 329 KWh elektrische Energie eingespart.*

*Abrechnungsperiode 2018/2019

Entwicklungen auf der Geschäftsstelle: Jahresrückblick 2019

Die Genossenschaft Kalkbreite wächst. Mit dem Bauprojekt Zollhaus, das Anfang 2019 so richtig Fahrt aufnahm, erweitern wir unsere bisherigen Grenzen des Wohn- und Gewerbebaus Kalkbreite um einen zweiten Standort direkt hinter dem Zürcher Hauptbahnhof. Um dieser Entwicklung gerecht zu werden, hat der Vorstand per 1. Januar 2019 eine Co-Geschäftsleitung mit Claire Comte und Valérie Clapasson eingesetzt. Damit wird es möglich, einen genügend starken Fokus auf die anstehenden Arbeiten zu legen und gleichzeitig die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch in Leitungspositionen zu gewährleisten.

Zu Beginn des Jahres standen der Jahresabschluss 2018 und alle damit zusammenhängenden Themen im Fokus. Das ausgewiesene Defizit zeigt, dass sich die Genossenschaft in einer Zwischenphase befindet: Bis zur Eröffnung des Zollhauses wird die Genossenschaft finanziell stärker belastet sein. Stichwörter sind hier der grössere Infrastrukturbedarf (IT, Büroräume etc.) sowie Leistungen, die nicht auf die Bauabrechnung aktivierbar sind wie beispielsweise Partizipation und Kulturanlässe. Zum Verlust tragen auch Rückstellungen für rückwirkende Mietzinsreduktionen bei, die jedoch erst an die Wohnungsmieter*innen weitergegeben werden können, wenn die Bauabrechnung von Stadt und Kanton Zürich geprüft und freigegeben ist. 2019 wurden aber auch gewisse Risiken aus der Gewerberaumvermietung offensichtlich, die sorgfältig beobachtet werden müssen.

Im Laufe des Jahres wurde das finanzielle Reporting mit Einführung eines standardisierten Risiko-

reportings und angepasster Prognosetabellen verbessert sowie mit der Stadt Zürich eine Erhöhung der Betriebsquote verhandelt. Darüber hinaus wurden weitere Arbeiten im Hinblick auf den Erhalt der definitiven Bauabrechnung geleistet und die Refinanzierung der Hypotheken auf der Liegenschaft Kalkbreite neu aufgeleitet.

Im Bereich IT konnten ab Mai 2019 verschiedene Komponenten der IT-Infrastruktur erneuert und verbessert werden. So erlaubt unter anderem die Einführung von Outlook das Teilen von Kalendern unter den Teammitgliedern, was die Effizienz in der Zusammenarbeit und Planung deutlich erhöhte. Weitere Schritte in der Bereinigung der IT-Infrastruktur folgten und werden auch 2020 noch weiter umgesetzt.

In den Bereichen Pension, Flex-Meetingräume und Desk wurde das Pilotjahr 2018 ausgewertet, in dem dank dem unermüdlichen Einsatz des Teams und vielen Massnahmen ein sprunghafter Anstieg der Pensionszimmerauslastung von 60 Prozent auf 80 Prozent gelungen war. Verschiedene Workshops brachten Klarheit, welche Gäste wir prioritär ansprechen wollen, wie die neue Website der Pension und der Flex-Meetingräume aussehen soll und wie das Zusammenspiel mit der Pension Zollhaus ab Ende 2020 gestaltet wird.

Im Sommer 2019 sorgte die Personalsituation aufgrund zweier Kündigungen für Unruhe; diese führten aber im Laufe der Monate zu einer von allen begrüßten Umstrukturierung der Aufgabebereiche. Daneben gab es 2019 einen weiteren Weggang sowie eine Neuanstellung: Andreas

Baur verstärkt seit August 2019 als Buchhalter das Kalkbreite-Team. Insgesamt erfreut sich der Betrieb einer grossen Mitarbeiter*innen-treue – zwei Drittel der Mitarbeiter*innen arbeiten seit drei oder mehr Jahren für die Genossenschaft Kalkbreite.

Auch im Team Betriebsunterhalt wurden dank dem grossen Engagement der Mitarbeiter*innen die Prozesse verbessert und ein Fokus auf die Kommunikation gelegt, sodass zum Beispiel Schadenmeldungen von Mietenden schneller und vollständiger bearbeitet werden können.

Im Jahr 2019 standen verschiedene ordentliche Inspektionen an: Die L-GAV für Hotellerie vermeldete eine positive Bewertung bei unseren Pensionsangestellten. Auch die im September durchgeführte Steuerrevision über die Jahre 2016 und 2017 ging ohne Beanstandungen über die Bühne.

Die Mitarbeiter*innen in den Bereichen Vermietung, Buchhaltung, Mitgliederdienste und Kommunikation waren mit dem Projekt Zollhaus ebenfalls sehr beschäftigt. Die Erfassung aller neuen Wohnungen, das Erstellen der Mietverträge, die verschiedenen Kommunikationsmassnahmen sowie die Koordination der Erstvermietungskommission forderten das Team.

Mit Blick ins Jahr 2020 haben wir bereits in diesem Jahr begonnen, die Inbetriebnahme des Zollhauses zu planen. Wir danken allen Mitarbeiter*innen und Mitwirkenden von Herzen und freuen uns auf unsere neuen Mieter*innen an der Zollstrasse!

*Valérie Clapasson und
Claire Comte, Co-Geschäftsleitung*

Generalversammlung

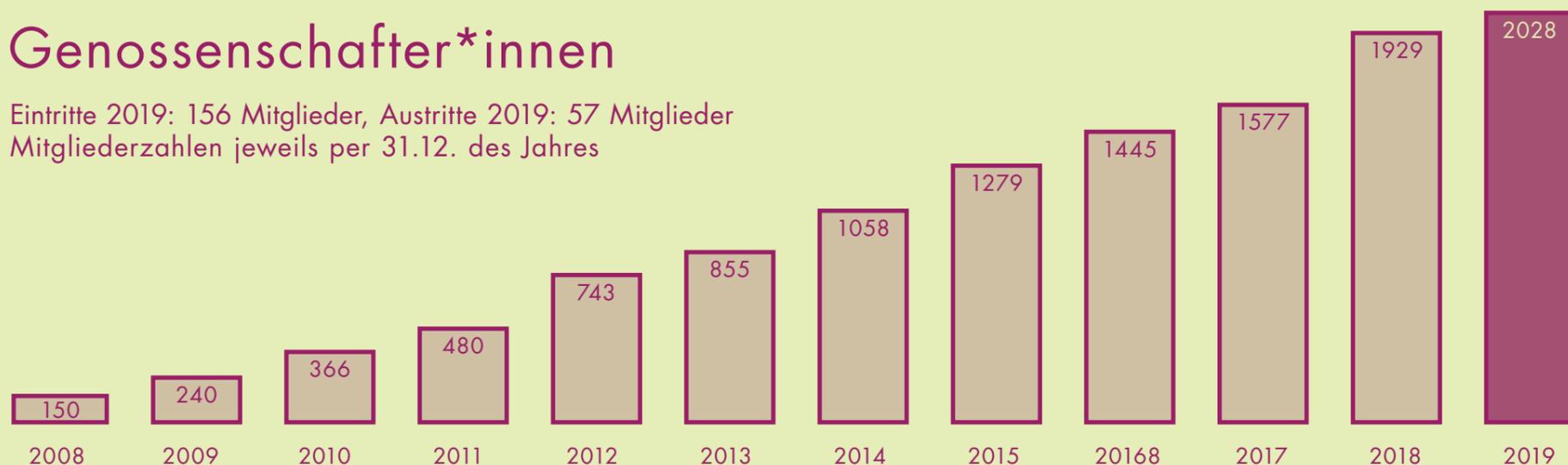
An der Generalversammlung vom 26. Juni 2019 nahmen 89 stimmberechtigte Mitglieder sowie 11 Gäste teil. Sie wurden über den Fortschritt im Projekt Zollhaus informiert und über die weiteren geplanten Schritte in Kenntnis gesetzt. Im Anschluss wurde der Jahresbericht 2018 anhand der zentralen Themen des Berichtsjahres vorgestellt und von den Mitgliedern ohne Gegenstimme angenommen. Vertreter*innen der Vermietungskommission stellten in der Folge die aktuell geltenden Kriterien der Vermietung vor und erläuterten die Datenerhebung zur sozialen Durchmischung. Im Weiteren erläuterte Finanzvorstand Tony Nüscherer die wichtigsten Punkte der Jahresrechnung. Sie wurde ohne Gegenstimmen angenommen, ebenso die vom Vorstand vorgeschlagene Verwendung des Gewinnsaldos. Aufgrund verschiedener Rückmeldungen von Genossenschaftler*innen zog Präsidentin Ruth Gurny den Antrag auf Revision des Organisationsreglements zurück und stellte einen partizipativen Prozess für eine Totalrevision in Aussicht.

Auf Empfehlung des Verbandes Wohnbaugenossenschaften Zürich beantragte der Vorstand an der Generalversammlung 2019 zum ersten Mal, nicht nur das Vorstandsorgan, sondern alle im Handelsregister eingetragenen Personen zu entlasten. Nach einigen kritischen Voten wurden der Vorstand, die Geschäftsleitung sowie die Projektleitung Zollhaus entlastet.

Aufgrund der vom Vorstand angestrebten achtjährigen Amtszeitbeschränkung bildete die Generalversammlung 2019 den Abschluss der Vorstandstätigkeit von Christine Wittlin. Stefan Salzmann trat aus familiären Gründen ebenfalls aus dem Vorstand zurück. Das bisherige Vorstandsmitglied Rahel El-Maawi wurde ohne Gegenstimmen bestätigt und Rahel Pfister als neues Mitglied gewählt.

Genossenschaftler*innen

Eintritte 2019: 156 Mitglieder, Austritte 2019: 57 Mitglieder
Mitgliederzahlen jeweils per 31.12. des Jahres



Vorstand

- Rahel El-Maawi
- Ruth Gurny (Präsidium)
- Jonathan Kischkel
- Michael Mettler
- Tony Nüscheler
- *ab Juni*: Rahel Pfister
- *bis Juni*: Stefan Salzmann
- Rainer Thalmann (städtischer Vertreter)
- *bis Juni*: Christine Wittlin

Der Vorstand traf sich im Jahr 2019 zu neun Sitzungen und zwei Retraiten. Neben den regulären und statutarischen Aufgaben befasste sich der Vorstand insbesondere mit dem Projekt Zollhaus (Baufortschritt und Erstvermietung Wohnungen und Hallen). Daneben wurden verschiedene weitere Themen bearbeitet: die Entwicklung einer Strategie für die beiden Pensionen im Zollhaus und im Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite, die Erarbeitung von möglichen Risiken aus der Gewerbevermietung, der Umgang mit Änderungen an den Bestandesbauten sowie der Beitrag der Genossenschaft an die Jubiläumsfeierlichkeiten des Verbandes Wohnbaugenossenschaften Schweiz sowie des Zürcher Regionalverbandes.

An den beiden Retraiten beschäftigte sich der Vorstand mit der Jahresplanung der neu geschaffenen Ressorts sowie mit der Schärfung des gemeinsamen Verständnisses über die Zusammenarbeit und die Rolle des Vorstands in der Genossenschaft.

Revisionsstelle

BDO AG
Schiffbaustrasse 2
8031 Zürich

Ombudsstelle

- Stephan Bernard
- Esther Haas

Die Ombudsstelle hat im Jahr 2019 drei Fälle bearbeitet.

Solidaritätskommission

- Martin Lassner
- *bis März*: Cornelia Zimmermann
- *ab März*: Beatrice Rinderknecht
- *ab März*: Regina Bruttin

Die Solidaritätskommission bearbeitete 2019 zehn Anträge an den Solidaritätsfonds. Acht Anträge konnten gutgeheissen werden.

Vermietungskommission

- Urs Bachmann
- Rolf Jucker
- Evelyne Mäder
- Susanne Müller
- *bis Juni*: Stefan Salzmann (Ersatzmitglied)

Die Vermietungskommission konnte 2019 drei Wohnungen ausschreiben und vergeben. Ausserdem konnte die Genossenschaft mit der Vermietung einer Notwohnung an die Stadt Zürich ihre Pflicht bezüglich einer Klausel aus dem Baurechtsvertrag erfüllen. Weiter wurden zwei der Jokerzimmer, die modular zu den Wohnungen dazu gemietet werden können, neu vergeben.

Geschäftsstelle: Zentrale Dienste

- *ab August*: Andreas Baur, Buchhaltung
- Valérie Clapasson, Co-Geschäftsleitung
- Claire Comte, Co-Geschäftsleitung
- Aline Diggelmann, Kommunikation
- Anita Falda, Assistenz Personal
- *bis Juni*: Sonja Jenny, Finanzen
- Evelyne Mäder, Bewirtschaftung
- Regula Willi, Mitgliederdienste und Organisation

Die Geschäftsstelle setzte 2019 die Bereinigungen in allen Bereichen fort und verbesserte und verschlankte verschiedene Prozesse und Aufgabenbereiche, wofür allen Teammitgliedern ein grosses Dankeschön gebührt. Nachdem im Herbst die Erstvermietungskommission die Wohnungen im Zollhaus vergeben hatte, folgte die Ausstellung der Mietverträge der neuen Zollhaus-Bewohner*innen und brachte damit das Projekt einen grossen Schritt weiter. Die vakante Stelle des Buchhalters konnte ab August mit Andreas Baur besetzt werden.

Betriebsteam

- Franz Eicher, technischer Betriebsunterhalt
- Anna Meyenberg, Allrounderin
- *bis Oktober*: Thomas Sonderegger, Unterhalt
- Pasquale Talerico, Fachunterstützung

Betriebsunterhalt

- Reto Tischhauser, Aussenraum, Recycling, Betriebsunterhalt
- *bis August*: Cornelia Zimmermann, Projektleitung Betrieb

Das Betriebsteam realisierte 2019 verschiedene weitere Massnahmen, um den Betrieb zu straffen und das Gebäude effizient in Schuss zu halten. Hier geht ein herzlicher Dank an das Team. Die Selbstverwaltung wurde per Mitte Jahr eingestellt, die offene Stelle des Leiters Betriebsunterhalt wurde 2019 aber zuerst einer Beobachtungsphase unterstellt und wird erst 2020 besetzt werden. Die Projektleitungsstelle im Betriebsteam wurde per August 2019 aufgelöst.

Pension, Flex-Meetingräume, Desk

- Vinca Dirlwanger, Leiterin Pension
- Nicole Kim, Mitarbeiterin Desk
- Roman Lassnig, Stv. Leiter Pension
- Reto Tischhauser, Mitarbeiter Desk

Anfang 2019 wurde im Bereich Pension / Flex das Pilotjahr 2019 ausgewertet und im Anschluss weitere Verbesserungen umgesetzt. Das Team hat hier hervorragende Arbeit geleistet. Nach dem Entscheid des Vorstands, die Pension Zollhaus ebenfalls zu übernehmen, konnten 2019 bereits erste Planungen dafür in Angriff genommen werden.

Raumpflege

- Saba Mehari, Pensions- und Betriebsreinigung
- Emilia Mota Dias, Pensions- und Betriebsreinigung
- Soussaba Dansira Traoré, Aushilfe

Das Raumpflegeteam kümmert sich sowohl um die Reinigung der Pensions- und Flexräume als auch um die betrieblichen Reinigungsaufgaben. Ein herzliches Dankeschön gebührt auch diesem Team.

Koordination Gemeinrat Kalkbreite

- *bis Frühling*: Caterina Mona
- Sara Huber
- Regula Flury
- Doro Sacchi
- Peter H. Ruegg
- *ab Winter*: Olivier Bourgogne
- *ab Winter*: Beat von Felten

Der Gemeinrat ist das Entscheidungs- und Planungsforum der Mieter*innen des Wohn- und Gewerbebaus Kalkbreite. Er tagte 2019 nahezu monatlich, und die Entscheidungen wurden nach dem Konsensprinzip gefällt.

Team Führungen

- Andreas Billeter
- Valérie Clapasson
- Aline Diggelmann
- Eva Enderlin
- Fred Frohofer
- Res Keller
- Jonathan Kischkel
- Martin Lepoutre
- Müller Sigrist Architekten
- Mirjam Niemeyer
- Doro Sacchi
- Thomas Sacchi
- Nina Schneider
- Dimphe Sloopers
- Pasquale Talerico
- Stefan Walt
- Sabine Wolf

2019 haben 104 Führungen durch den Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite stattgefunden sowie etliche Führungen für zukünftige Mieter*innen auf der Baustelle Zollhaus. Wir danken dem Team Führungen für sein Engagement und den Mieter*innen für ihre Toleranz.

Projekt Zollhaus: Projektleitung

- Andreas Billeter, Projektleitung Bau
- Martin Lepoutre, Assistenz Projektleitung Bau
- Ursina Merkt, Kulturprojektmanagement
- Nina Schneider, Projektleitung Nutzung, Partizipation und Betrieb

Projektkoordination

- Andreas Billeter, Projektleiter Bau
- Valérie Clapasson, Co-Geschäftsleiterin
- Claire Comte, Co-Geschäftsleiterin
- Nina Schneider, Projektleitung Nutzung, Partizipation und Betrieb

Baukommission

- Katharina Franken
- Jonathan Kischkel
- Martin Schmid, Leitung
- Reto Tischhauser

Erstvermietungskommission

Die Namen der Mitglieder der Erstvermietungskommission werden nicht veröffentlicht. Es handelt sich um fünf Personen aus den Reihen der Genossenschaftler*innen.

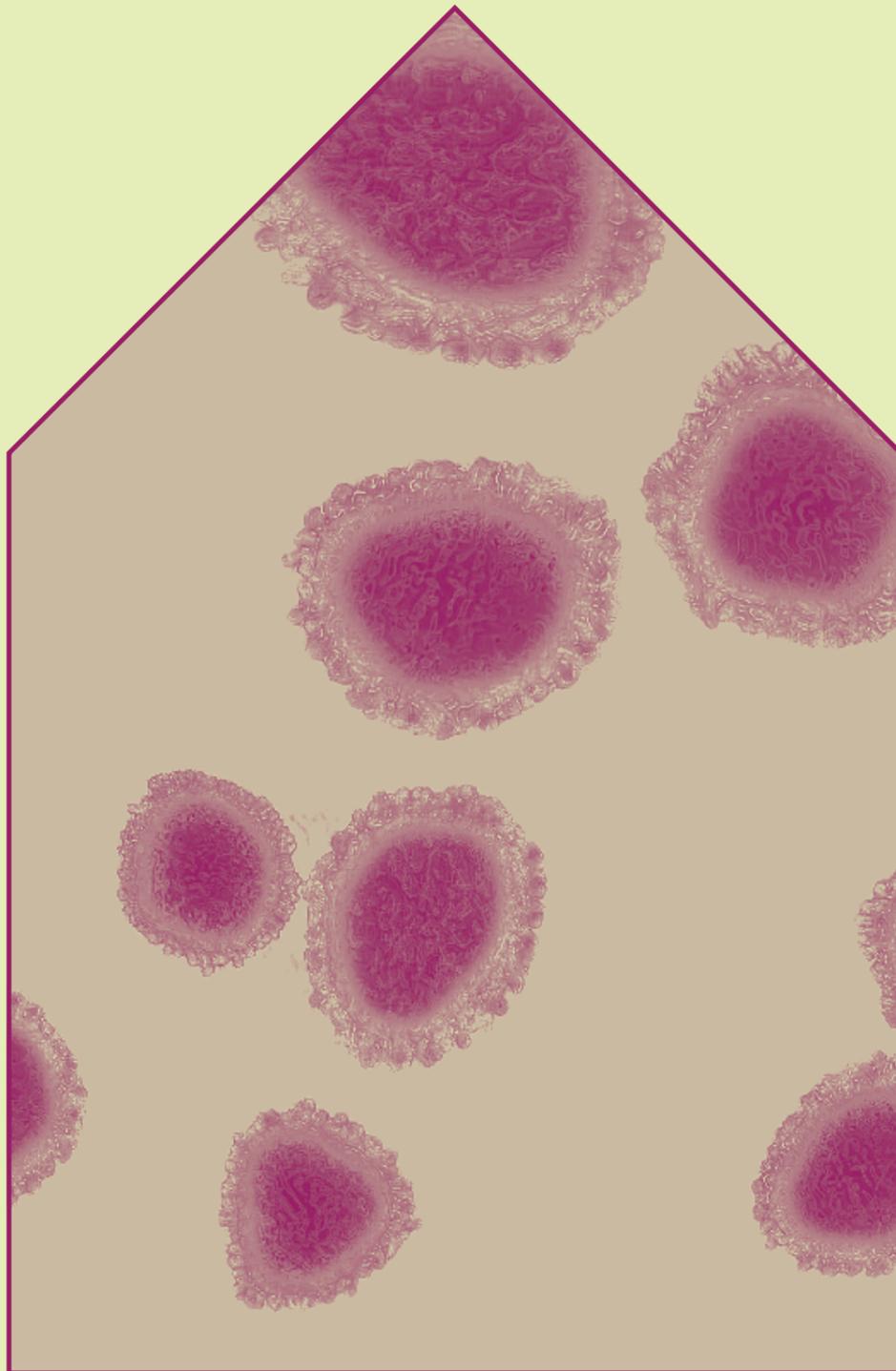
Das Projekt Zollhaus lief 2019 auf Hochtouren. Per Ende Jahr konnten der Rohbau und die Vermietung der Gewerberäume sowie der Wohnungen erfolgreich abgeschlossen werden.

Zimmer für Rollstuhlfahrer*innen

Per Januar 2020 haben wir einige Änderungen in der Pension Kalkbreite erfolgreich umgesetzt: Das als Büro zwischengenutzte Zimmer 12 ist wieder ein rollstuhlgerechtes Pensionszimmer. Alle Pensionszimmer und Duschen sind geeignet für Menschen mit Gehbehinderungen, aber das neue Zimmer 12 ist als einziges Zimmer komplett barrierefrei und mit allen nötigen Vorrichtungen für einen rollstuhlgerechten Aufenthalt versehen. Die internen Preise für Bewohner*innen der Kalkbreite sind unverändert, während die Preise für externe Gäste leicht erhöht wurden. Genossenschaftler*innen erhalten weiterhin auf alle Buchungen einen Rabatt von zehn Prozent! pension-kalkbreite.net

Wildnis im Zentrum

Auf dem kleinen Grundstück zwischen Zollhaus und Negrellisteg entsteht abseits von maximaler räumlicher und menschlicher Verdichtung eine städtische Wildnis, die unangetastet wachsen, gedeihen und blühen kann und kleinen Tieren und Insekten einen Lebensraum bieten soll. Daneben gibt es einen Begegnungs- und Veranstaltungsplatz, der interessierten Stadt- und Quartierbewohner*innen für kreative und soziale Aktivitäten offensteht. Das Zusammenkommen unterschiedlicher Gruppen und Interessen soll hier möglich sein. Ein Platz für Experimente und Bewährtes: So besagt es das Konzept vom Kernteam Verein Brache Zollstrasse, das von der Genossenschaft Kalkbreite und der SBB Immobilien genehmigt wurde. Das Vorhaben wird derzeit Stiftungen und Sponsoren vorgestellt. In den nächsten Wochen erstellt der Verein Brache Zollstrasse eine eigene Website, auf der alles Wissenswerte, Aktuelle und die mannigfaltigen Möglichkeiten des Partizipierens ersichtlich sein werden. Engagierte Mitmenschen, die beim Aufbau, im Betrieb oder mit temporären Projekten den neuen Freiraum im Gewerbeschulquartier mitgestalten und beleben wollen, sind herzlich willkommen! kalkbreite.net/partizipation/zollgarten



Impuls für gemeinsame Projekte

Beziehungen und Projekte wachsen auf dem Boden gemeinsamen Erlebens, Lernens und Gestaltens. Aus dieser Überzeugung heraus bietet die Genossenschaft die Veranstaltungsreihe «Zukunft Zollstrasse» an. Im letzten Jahr haben wir im Impro-Theater-Schnupperkurs gelernt, blitzschnell Ja zu sagen zu Vorschlägen von anderen und diese intuitiv weiterzuentwickeln. Wir haben das Abwasser von Zürich durch die Kläranlage begleitet, uns am Gestank gelabt, angeschwemmte Fundstücke bestaunt und das Biotop für Amphibien entdeckt, das sich rundherum bildet. Vom Regenbogenhaus haben wir gelernt, welche Nuancen in der Kommunikation mit der LGBTQI-Community eine Rolle

spielen, auf einer Clubtour durch die Langstrasse das angrenzende Nachtleben erkundet und beim Bemalen der Bauwands ums Zollhaus mit Passant*innen und Genossenschaftler*innen die Pinsel geschwungen. Anhand der Videoporträts aus der Maxim-Werkstatt «Auswandern, Flucht, anders sein – im HierSein» haben wir in der Cafeteria Kalkbreite versucht, uns in andere Lebensrealitäten hineinzusetzen und dort zwei Monate später als Public Viewing gemeinsam die Erstaussstrahlung des Dokumentarfilms über das Hallenwohnen der Holzke geschaut. So haben wir 2019 all unsere Sinne genährt, die wir brauchen, wenn wir gemeinsam Projekte entwickeln.

Postscriptum

Als sich der Vorstand im Dezember letzten Jahres für das Thema «Grenzen» im diesjährigen Jahresbericht entschied, ahnten wir alle noch nichts von der Coronapandemie. Jetzt, vier Monate später, leben wir in einer anderen Welt. Das Thema Grenzen hat eine ungeahnte neue Wendung erfahren: Wir erlebten in den letzten paar Monaten, dass ein kleines Virus sich in beispielloser Geschwindigkeit über den ganzen Globus verbreitete, keine Grenzen zu kennen schien, als blinder Passagier überallhin mitreiste. Im Gegenzug gingen nach und nach fast alle nationalen Grenzen zu, jedes Land versuchte, sich mit Abschottung zu schützen. Ein Unterfangen mit ungeahnten Folgen in dieser globalisierten Welt. Nicht nur die Grenzen – alles ging zu: die Schulen, die Läden, die Cafés und Restaurants, die Museen, alles. Die Gesellschaften kamen fast vollständig zum Stillstand. Im Moment, da ich diese Zeilen schreibe, wird zwar von der langsamen Lockerung der Schutzmassnahmen gesprochen, von einer ganz leisen Bewegung Richtung Normalisierung. Noch weiss aber niemand, ob damit nicht eine zweite Welle der Pandemie droht. So gewöhnen wir uns also schon einmal daran, Abstand zu halten und Schutzmasken zu tragen. Wir tolerieren, dass unsere Bewegungsfreiheit eingeschränkt bleibt, und wir sind drauf und dran, den Schutz unserer Privatsphäre zu opfern im Interesse der Eindämmung der Pandemie. Wir lassen unser Land durch Notrecht regieren, und last but not least ist die Versammlungsfreiheit zumindest vorläufig ausgesetzt.

Was wohl noch lange bleibt, ist die Unsicherheit, was der Lockdown mit uns und unserer Gesellschaft längerfristig macht. Wir pendeln zwischen einer Art Corona-Romantizismus und dem Wunsch, möglichst bald «back to normal» zu finden – die Wirtschaft also wieder anzukurbeln, die Arbeitsplätze sicher zu wissen. Wie finden wir einen neuen gesellschaftlichen Konsens zwischen denjenigen Leuten, die die aktuelle Corona-Krise als Chance verstehen wollen, endlich dem Hamsterrad der globalisierten Konsumgesellschaft zu entkommen, und denjenigen, die ganz einfach darauf angewiesen sind, dass ihre Arbeitsstellen und ihre Einkommen gesichert sind? Schaffen wir eine Transformation der Gesellschaft, die wirklich Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit zu garantieren vermag? Diese Fragen müssen wohl im Moment unbeantwortet bleiben.

Ende April 2020
Ruth Gurny, Präsidentin